ernest mandel
martin nicolaus
»kontroverse über die möglichkeit einer revolution in den usa«

internationale
marxistische diskussion 9
merve verlag berlin

dm 4,–

INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION 9

ERNEST MANDEL / MARTIN NICOLAUS

KONTROVERSE ÜBER DIE MÖGLICHKEIT EINER REVOLUTION IN DEN USA

MERVE VERLAG BERLIN

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gundula Bölke
und Wilfried Baier

974
60.

© by the Authors
Rechte für die deutsche Übersetzung by Merve Verlag GmbH
Berlin 15, Postfach 327. Printed in Germany 1970. Druck bei
Merve Verlag. Umschlag und Heftung Express Druckerei Berlin.
Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart

INHALT

5 Ernest Mandel
Wohin geht Amerika?

23 Martin Nicolaus
Der universale Widerspruch

45 Ernest Mandel
Die Gesetze der ungleichmäßigen Entwicklung

75 Editorische Notiz

INHALT

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Gundula Bilke
und Wilfried Seiler

5 Ernest Mandel

Wohin geht Amerika?

23 Martin Nicolaus

Der universale Widerspruch

45 Ernest Mandel

Die Gesetze der ungleichmäßigen Entwicklung

75 Editorische Notiz

© by the Authors
Rechte für die deutsche Übersetzung by Merve Verlag GmbH
Berlin 15, Postfach 327. Printed in Germany 1970. Druck bei
Merve Verlag. Umschlag und Heftung Express Druckerei Berlin.
Umschlagentwurf Jochen Stankowski, Stuttgart

ERNEST MANDEL

WOHIN GEHT AMERIKA ?

Starke Kräfte arbeiten gegenwärtig daran, das soziale und ökonomische Gleichgewicht, das seit mehr als 25 Jahren, seit den großen Depressionen von 1929-32 und von 1937-38, in den Vereinigten Staaten geherrscht hat, zu unterminieren. Einige dieser Kräfte haben internationalen Charakter und stehen im Zusammenhang mit den nationalen Befreiungskämpfen der Völker, die vom amerikanischen Imperialismus ausgebeutet werden - vor allem mit der vietnamesischen Revolution. Aber vom Standpunkt der Marxistischen Methode aus, ist es vor allen Dingen wichtig, jene Kräfte zu betonen, die innerhalb des Systems selbst wirken. Dieser Aufsatz ist der Versuch, sechs dieser Kräfte herauszuarbeiten, die augenblicklich das soziale Gleichgewicht der kapitalistischen Wirtschaft und der bürgerlichen Ordnung der Vereinigten Staaten zerstören.

1. Der Rückgang der ungelernten Arbeit und die sozialen Wurzeln der Radikalisierung der Schwarzen

Ebenso wie jedes andere industrialisierte kapitalistische Land befindet sich die amerikanische Gesellschaft gegenwärtig im Kampf mit einem immer schneller voranschreitenden Prozeß des technologischen Wandels. Die dritte industrielle Revolution - zusammengefaßt in dem Schlagwort "Automation" - wirkt bereits seit nahezu zwei Jahrzehnten umformend auf die amerikanische Industrie ein. Die Veränderungen, die diese neue industrielle Revolution für die amerikanische Gesellschaft mit sich gebracht hat, sind vielfältig. In den fünfziger Jahren verursachte sie gesteigerte Arbeitslosigkeit. Die jährliche Zuwachsrate an Produktivität war größer als die jährliche Wachstumsrate des Output, woraus eine Tendenz zu zunehmender struktureller Arbeitslosigkeit folgte, sogar in Zeiten des Aufschwungs und der Prosperität. Gegen Ende der Republikanischen Regierungszeit erreichte die durchschnittliche jährliche Arbeitslosigkeit 5 Millionen.
Seit Beginn der sechziger Jahre jedoch hat sich die Zahl der Arbeitslosen etwas vermindert (allerdings sind die amerikanischen Arbeitslosenstatistiken sehr unzuverlässig). Sie ist wahrscheinlich von einem Durchschnitt von 5 Millionen auf einen Durchschnitt von 3,5 - 4 Millionen

gefallen: diese Zahlen beziehen sich auf die strukturelle Arbeitslosigkeit und nicht auf die konjunkturelle, die in den Perioden der Rezession auftritt. Aber was immer die Ursachen dieses zeitweiligen und relativen Rückgangs der strukturellen Arbeitslosigkeit sein mögen, bezeichnend ist, daß ein Sektor der amerikanischen Bevölkerung weiterhin sehr hart von der Entwicklung der Automation betroffen ist: die allgemeine Kategorie der ungelernten Arbeit. Arbeitsplätze für ungelernte Arbeit verschwinden heutzutage sehr schnell aus der US-Industrie; in Zukunft werden sie tendenziell vollkommen aus der Wirtschaft verschwinden. In absoluten Ziffern ist die Zahl der Arbeitsplätze für ungelernte Arbeit in der Industrie von 13 Millionen auf weniger als 4 Millionen und wahrscheinlich sogar auf 3 Millionen in den letzten zehn Jahren gesunken. Dies ist ein wahrhaft revolutionärer Prozeß. Sehr selten hat sich in der ganzen Geschichte des Kapitalismus etwas Ähnliches mit einer derartigen Geschwindigkeit vollzogen. Die Gruppe, die am härtesten von dem Verschwinden der ungelernten Arbeit betroffen wurde, ist natürlich die schwarze Bevölkerung der Vereinigten Staaten.

Der schnelle Rückgang in der Zahl der Arbeitsplätze für ungelernte Arbeit in der amerikanischen Industrie ist das Verbindungsglied, das die wachsende Negerrevolte, besonders die Revolte der Negerjugend, mit dem allgemeinen sozio-ökonomischen System des amerikanischen Kapitalismus verknüpft. Natürlich ist es klar, daß, wie die meisten Beobachter festgestellt haben, das schnelle Anwachsen der Negerrevolte und besonders die Radikalisierung der schwarzen Jugend in den fünfziger und den beginnenden sechziger Jahren in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der kolonialen Revolution steht. Die Entstehung unabhängiger Staaten in Schwarz-Afrika, die Kubanische Revolution mit ihrer radikalen Unterdrückung der Rassendiskriminierung und die Entwicklung des Vietnamkrieges sind einflußreiche subjektive und moralische Faktoren für die Beschleunigung der Afro-Amerikanischen Explosion in den USA gewesen. Aber dabei dürfen wir nicht die objektiven Anstöße übersehen, die aus der inneren Entwicklung des amerikanischen Kapitalismus selbst hervorgewachsen sind. Der lange Nachkriegsboom und der explosive Fortschritt der landwirtschaftlichen Produktivität waren die ersten Faktoren für die massenhafte Verstädterung und Proletarisierung der Afro-Amerikaner: die Ghettos des Nordens sind sprunghaft angewachsen. Heute ist die durchschnittliche Arbeitslosigkeit der schwarzen Bevölkerung doppelt so groß wie die der weißen und die Durchschnittsrate der Arbeitslosen bei den J u g e n d l i c h e n noch einmal so hoch wie bei den Erwachsenen, so daß die durchschnittliche Arbeitslosigkeit

bei der schwarzen Jugend nahezu viermal höher ist als der allgemeine Landesdurchschnitt. Bis zu 15 oder 20 Prozent der jungen schwarzen Arbeiter sind arbeitslos: das ist ein Prozentsatz, der mit dem der großen Depression vergleichbar ist. Es genügt, sich diese Zahlen anzusehen, um den sozialen und materiellen Ursprung der schwarzen Revolte zu verstehen.
Es ist wichtig, die sehr enge Wechselbeziehung zwischen dieser hohen Arbeitslosigkeit unter der schwarzen Jugend und dem allgemein skandalösen Zustand der Ausbildung für die Schwarzen in den Ghettos zu betonen. Dieses Schulsystem bringt eine große Anzahl von drop-outs hervor, gerade zu dem Zeitpunkt, da die ungelernte Arbeit rasch verschwindet. Unter solchen Bedingungen ist es vollkommen klar, warum schwarze Nationalisten sich so heftig für das Problem der "community control" über schwarze Schulen engagieren - ein Problem, das in New York und anderswo ein wirklicher Kristallisationspunkt für den schwarzen Befreiungskampf geworden ist.

2. Die sozialen Wurzeln der Studentenrevolte

Die dritte industrielle Revolution kann zugleich als Vertreibung der menschlichen Arbeit aus der traditionellen Industrie und als ungeheures Eindringen der industriellen Arbeit in alle anderen Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Handelns angesehen werden. Während in der Industrie immer mehr Menschen durch Maschinen ersetzt werden, werden andere Tätigkeitsbereiche wie Landwirtschaft, Dienstleistungsbetriebe, öffentliche Verwaltung und sogar die Ausbildung industrialisiert - d.h. immer mehr mechanisiert, modernisiert und in industriellen Formen organisiert.
Das impliziert wichtige soziale Konsequenzen. Zusammenfassend kann man sagen, daß im Rahmen der dritten industriellen Revolution Handarbeit aus der Produktion verdrängt wird, während geistige Arbeit in gigantischem Maßstab in den Produktionsprozeß eingeführt wird. Dabei wird die Arbeit in immer stärkerem Maße entfremdete Arbeit - sie wird standardisiert, mechanisiert und strenger Regelung und Kontrolle unterworfen, ebenso wie es die Handarbeit während der ersten und zweiten industriellen Revolution war. Diese Tatsache ist sehr eng verbunden mit einer der spektakulärsten und neuesten Entwicklungen in der amerikanischen Gesellschaft: der massenhaften Studentenrevolte oder, genauer gesagt, der zunehmenden Radikalisierung der Studenten. Um einen Indikator für den Umfang dieser Wandlung innerhalb der amerikanischen

duktion vollzieht.
Die wirklichen Bosse der großen Kapitalgesellschaften diskutieren nicht mehr die Probleme, wie die Produktion organisiert werden soll: das wird niedrigeren Rängen der Hierarchie überlassen. Das spezifische Problem, das sie interessiert, ist die Organisation und Sicherung der Reproduktion. Mit anderen Worten: sie diskutieren die Pläne für die Zukunft: Pläne für die Ersetzung der existierenden Maschinerie, Pläne für die Finanzierung dieser Erneuerung, neue Felder und Standorte für Investitionen usw.. Das hat der Konzentration des Kapitals in den Vereinigten Staaten eine neue und unvorhergesehene Wendung gegeben. Der Zentralisationsprozeß der letzten Jahre bestand überwiegend nicht mehr darin, Monopole in gewissen Industriezweigen zu schaffen, Auto-, Kupfer- oder Stahl-Trusts oder Flugzeugindustrien zu fusionieren; sondern es war eine Bewegung, die daraufhin zielte, offensichtlich gänzlich unverbundene Aktiengesellschaften, die auf vollkommen heterogenen Feldern produzierten, zu vereinigen. Es gibt einige klassische Beispiele für diesen Prozeß, die in der amerikanischen Finanzpresse ausführlich diskutiert wurden, wie der Xerox-CIT Zusammenschluß, die spektakuläre Diversifikation der International Telephone and Telegraph oder das Ling-Temco-Vought Empire, das kürzlich die Jones and Loughlin Steel Corporation aufkaufte.
Was diese Bewegung wirklich widerspiegelt, ist die wachsende Beschäftigung mit Problemen der "reinen" Kapitalakkumulation. Das will sagen: die heutige Forderung ist, ausreichend Kapital zu akkumulieren, um es dann durch Investitionen so aufzuteilen, daß die Risiken eines strukturellen oder konjunkturellen Abschwungs in diesem oder jenem Zweig auf ein Minimum reduziert werden - Risiken, die in Perioden eines schnellen technologischen Wandels sehr groß sind. Mit anderen Worten, das Wirken des kapitalistischen Systems in den Vereinigten Staaten zeigt gegenwärtig in sehr klarer Weise, was die Marxisten immer gesagt haben (und was nur Ökonomen in der Sowjetunion und einige ihrer Verbündeten in den osteuropäischen Ländern und anderswo vergessen), nämlich, daß wirkliche Kostensenkung und Maximierung des Einkommens unmöglich sind, wenn die Rentabilität nur auf Betriebsebene berechnet wird. Tatsächlich ist es eine Wahrheit, die jede große amerikanische Kapitalgesellschaft anerkennt, daß es unmöglich ist, maximale Rentabilität und wirtschaftliche Rationalität auf Betriebsebene zu erlangen, ja, daß es sogar unmöglich ist, diese im Bereich eines einzigen einzelnen Industriezweiges zu erreichen. Das ist der Grund dafür, daß die in den USA vorwiegende kapitalistische Tendenz dahin-

geht, die Tätigkeiten in einer Anzahl von Produktionszweigen zu kombinieren. Der aus dieser Verfahrensweise entstehende Typ des finanziellen Imperiums stellt ein faszinierendes Studienobjekt für Marxisten dar.

Aber je mehr das Groß-Kapital ausschließlich mit Problemen der Kapitalakkumulation befaßt ist, desto mehr überläßt es die Betriebsführung und die Organisation der Produktion Fachleuten, die innerhalb der Führungspyramide einen niedrigeren Rang einnehmen, und umso mehr muß das reibungslose Funktionieren der Wirtschaft mit dem Weiterbestehen des Privateigentums und der hierarchischen Struktur der Betriebe in Konflikt geraten. Die vollständig vom Produktionsprozeß losgelösten Fabrikeigentümer und die mit dem Geld jonglierenden Finanzleute sind jedoch keine Strohmänner. Sie behalten letztendlich die Macht - die Macht, einen Betrieb zu errichten und zu schließen, ihn in einer Stadt zuzumachen und ihn 2.000 Meilen weit zu verlegen, mit einem Federstrich 20.000 Arbeitsplätze und 50 Facharbeiterstellen, für die die Befähigung um den Preis großer menschlicher Anstrengungen erworben wurde, zu beseitigen. Diese Macht muß zumal in den Augen der Techniker, die, anders als die Kapitaleigentümer, gerade die Entscheidungsgewalt nicht haben, immer willkürlicher und absoluter erscheinen. Je höher das Ausbildungsniveau und das Fachwissen des durchschnittlichen Facharbeiters wird, desto obsoleter müssen die Versuche sowohl der Kapitalisten wie der Manager werden, die hierarchische und autoritäre Struktur der Betriebe aufrechtzuerhalten, die sogar der Logik der neuesten Techniken widerspricht - der Notwendigkeit einer flexiblen Kooperation innerhalb der Fabrik an Stelle einer rigiden Befehlsstruktur.

4. Die Aushöhlung des realen Lohnzuwachses durch Inflation

Seit Beginn der sechziger Jahre und des Antritts der Kennedy-Regierung ist die strukturelle Arbeitslosigkeit gesunken und die Wachstumsrate der amerikanischen Wirtschaft gestiegen. Diese Verschiebung war allgemein mit einer erhöhten Inflationsrate in der amerikanischen Wirtschaft verbunden. Die konkreten Ursprünge und Quellen dieser Inflation können nicht nur in dem riesigen Militärhaushalt lokalisiert werden - obwohl er natürlich eine Hauptursache ist - sondern ebenfalls in der enorm gewachsenen Verschuldung der gesamten amerikanischen Gesellschaft. Die private Verschuldung hat sehr schnell zugenommen; in den letzten fünfzehn Jahren ist sie von ungefähr 65 % bis auf ungefähr 120 % des

inländischen Volkseinkommens gestiegen, und dieser Prozentsatz erhöht sich laufend weiter. Sie überschritt die 1.000 Milliarden Dollar-Grenze vor einigen Jahren (1966) und steigt kontinuierlich in einem rascheren Verhältnis als das Volkseinkommen selbst. Das spezifische Preisgebaren der monopolistischen und oligopolistischen Gesellschaften und der inflationäre Prozeß greifen natürlich ineinander.
Hier ist nicht der Ort, um die technischen Probleme der Inflation zu untersuchen. Aber es muß betont werden, daß als Resultat dieser mit dem Vietnamkrieg verbundenen inflationären Tendenzen zum ersten Male seit mehr als drei Jahrzehnten das Wachstum des realen verfügbaren Einkommens der amerikanischen Arbeiterklasse stagnierte. Der höchste Punkt dieses verfügbaren Realeinkommens wurde gegen Ende 1965 und Anfang 1966 erreicht. Seitdem ist es gesunken. Das Sinken vollzog sich sehr langsam - wahrscheinlich um weniger als ein Prozent im Jahr. Trotzdem ist es ein bezeichnender Bruch in einem Trend, der praktisch ohne Unterbrechung seit 35 Jahren andauerte. Dieses Sinken des Realeinkommens der Arbeiter ist das Resultat von zwei Prozessen: einerseits der Inflation und andererseits eines jähen Anstiegs der Steuern seit Beginn des Vietnamkrieges. Es besteht eine eindeutige und sehr konkrete Beziehung zwischen dieser Stagnation des Realeinkommens der amerikanischen Arbeiterklasse und der wachsenden Ungeduld innerhalb der Arbeiterklasse mit dem US-Establishment als solchem, deren verzerrte Widerspiegelung teilweise in der Wallace-Bewegung gesehen werden konnte.
Natürlich kann man in diesem Stadium noch nicht von einer politischen Opposition seitens der amerikanischen Arbeiterklasse gegen das kapitalistische System sprechen. Aber wenn die amerikanischen Arbeiter die Integration ihrer Gewerkschaftsführung in die Demokratische Partei während der langen Periode, die mit der Roosevelt-Regierung begann, mehr oder weniger selbstverständlich akzeptierten, so war dies eine Folge der Tatsache, daß sich ihre Realeinkommen und die materiellen Bedingungen, besonders die soziale Sicherheit, in dieser Periode ständig verbesserten. Heute scheint diese Periode beendet zu sein. Die gegenwärtige Stagnation des Realeinkommens der Proletarier bedeutet, daß die Integration der Gewerkschaftsbürokratie in die bürgerliche Demokratische Partei nicht mehr ganz so leicht akzeptiert wird, wie es gerade noch vor 4 Jahren der Fall war. Dies wurde während der Kampagnen zur Präsidentenschaftswahl 1968 offenbar. Die UAW-Führung organisierte ihre übliche Sonderversammlung, um den Kandidaten der Demokraten, Humphrey und Muskie, die formelle Bestätigung zu geben. Dieses

Mal wurde sie wirklich schockiert. Von den 1.000 Delegierten, die gewöhnlich zu diesen Versammlungen kommen, zeigte sich fast die Hälfte überhaupt nicht. Sie unterstützten die Demokratische Partei nicht mehr. Sie sahen keinen Sinn darin, sich mit der Johnson-Regierung zu identifizieren. All das Gerede über Wohlfahrtsgesetzgebung, soziale Sicherheit, Krankenfürsorge und die anderen Vorteile, die die Arbeiter während der vergangenen vier Jahre erlangt hatten, wurde in ihren Augen weitgehend durch die Folgen, die die Inflation und die höhere Besteuerung ihrer Einkommen mit sich brachten, neutralisiert. Tatsache war, daß ihre Reallöhne nicht nur nicht mehr anstiegen, sondern gerade langsam zu sinken begannen.

Es ist allgemein bekannt, daß die Dollarinflation in den Vereinigten Staaten im Weltwährungssystem größere Spannungen hervorgerufen hat. Innerhalb der USA wird zur Zeit in verschiedenen Kreisen der herrschenden Klasse, dem politischen Apparat der Bourgeoisie und den offiziellen Wirtschaftsexperten, darüber diskutiert, ob der Ausgleichung der US-Zahlungsbilanz oder der Erhaltung der augenblicklichen Wachstumsrate die Priorität gegeben werden soll. Diese beiden Ziele scheinen unvereinbar. Jeder Versuch, die Inflation zurückzudrängen und eine stabile Währung herzustellen, kann nur durch eine deflationäre Politik, die Arbeitslosigkeit erzeugt - und wahrscheinlich Arbeitslosigkeit von beträchtlichem Ausmaß - gesichert werden. Jeder Versuch, Vollbeschäftigung zu schaffen und die Wachstumsrate zu steigern, vergrößert unvermeidlich die Inflation und damit den allgemeinen Geldwertverlust. Dies ist das Dilemma, dem sich heute die neue Republikanische Regierung gegenübersieht, wie gestern die Johnson-Regierung sich ihm konfrontiert sah. Es ist unmöglich vorauszusagen, welchen Weg Nixon wählen wird, aber es ist durchaus möglich, daß seine Wirtschaftspolitik derjenigen der Eisenhower-Regierung mehr ähneln wird als der der Kennedy-Johnson-Regierung.

Eine Gruppe führender amerikanischer Geschäftsleute, die einen halboffiziellen Beraterstatus in Wirtschaftsangelegenheiten haben, veröffentlichte zwei Wochen vor der Wahl im November 1968 eine Studie, die in Finanzkreisen eine Sensation hervorrief. Sie konstatierten unverblümt, daß, um die Inflation zu bekämpfen, eine Arbeitslosenrate von wenigstens 6 % erwünscht sei. Diese amerikanischen Unternehmer sind weit freimütiger als ihre britischen Partner, die schon zufrieden sind, wenn von einer dreiprozentigen Arbeitslosigkeit gesprochen wird. Eine sechsprozentige Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten bedeutet, daß 5 Millionen permanent ohne Arbeit sind. Dies ist eine hohe Zahl, ver-

glichen mit der augenblicklichen Höhe, der Höhe unter "normalen" Umständen, außerhalb der Rezession. Wenn Nixon diese Richtung einschlagen sollte, in die ihn die internationalen Bankleute haben wollen, so wird die amerikanische Bourgeoisie mit der wachsenden Schwierigkeit konfrontiert, die Gewerkschaftsbewegung ruhig zu halten und zu gewährleisten, daß die amerikanischen Arbeiter weiterhin die Integration ihrer Gewerkschaftsbürokratie in das System hinnehmen und sich passiv sowohl den Bossen als auch den Gewerkschaftsbürokraten unterwerfen.

5. Die gesellschaftlichen Folgen der Verwahrlosung des öffentlichen Lebens

Es gibt noch eine weitere Folge der Inflation, die einen wachsenden Einfluß auf die amerikanische Wirtschaft und im besonderen auf die sozialen Beziehungen der Vereinigten Staaten haben wird. Die Inflation intensiviert den Widerspruch zwischen "privatem Überfluß" und "öffentlicher Verwahrlosung". Dieser Widerspruch ist von liberalen Ökonomen wie Galbraith hervorgehoben worden, und er fällt heute einem Europäer, der die Vereinigten Staaten besucht, sofort auf. Das Ausmaß, in dem die öffentlichen Dienstleistungen in diesem reichen Lande zusammengebrochen sind, ist in der Tat erstaunlich. Der riesige Finanzhaushalt hat sich immer noch nicht als fähig erwiesen, ein Minimum an normaler Funktionsfähigkeit des öffentlichen Dienstes aufrechtzuerhalten. Ende 1968 enthüllte das "New York Times Magazine", als es die amerikanische Postzustellung kritisierte, daß heutzutage ein normaler Brief zwischen Washington und New York länger unterwegs ist als vor hundert Jahren, als er noch im Westen zu Pferde befördert wurde. In einer Stadt wie New York ist die Straßenreinigung beinahe vollkommen verschwunden. Die Hauptverkehrsstraßen sind allgemein verschmutzt: in ärmeren Bezirken werden die Straßen kaum jemals gereinigt. in reicheren Bezirken haben die Bewohner nur saubere Straßen, weil sie aus ihrer eigenen Tasche Arbeiter bezahlen, die die Straßen kehren und in mehr oder weniger normalem Zustand halten. Das ungeheuerlichste Phänomen ist vielleicht, jedenfalls für einen Europäer, daß es in bestimmten großen Städten, wie Houston und Phoenix, die eine halbe Million oder mehr Einwohner haben, kein auch nur irgendwie geartetes öffentliches Verkehrsmittelsystem gibt : die Systeme sind nicht zusammengebrochen - es gibt eben keine. Es gibt Privatwagen und sonst nichts - keine Busse, keine Straßenbahnen, keine Metro, nichts.

Der Widerspruch zwischen privatem Reichtum und öffentlicher Verwahrlosung ist im allgemeinen aus dem Gesichtswinkel des Konsumenten und der Nachteile und Unannehmlichkeiten, die er dem Durchschnittsbürger auferlegt, heraus untersucht worden. Aber es gibt noch eine andere Dimension dieses Widerspruchs, die in den kommenden Jahren immer wichtiger werden wird: seine Auswirkung auf diejenigen, die man die "Produzenten"nennen könnte, d.h. auf die Leute, die in der öffentlichen Verwaltung beschäftigt sind.

Die Zahl dieser Angestellten wächst sehr rasch an. Die öffentliche Verwaltung, die über 11 Millionen Lohnempfänger beschäftigt, ist bereits die größte eigenständige Beschäftigungsquelle in den Vereinigten Staaten. Die verschiedenen Schichten, in welche diese 11 Millionen aufgeteilt werden können, werden sämtlich ständig unterbezahlt.

Sie haben ein durchschnittliches Einkommen, das niedriger ist als das Einkommen in einer vergleichbaren Position in der Privatindustrie. Dies ist keine Ausnahme, ähnliche Phänomene haben in vielen europäischen Ländern existiert oder existieren noch. Aber die Folgen - Folgen, die während der letzten zehn oder fünfzehn Jahre in Europa oft beobachtet wurden - tauchen nun zum ersten Male in großem Maßstab in den Vereinigten Staaten auf.

Angestellte des öffentlichen Dienstes, die in der Vergangenheit nicht in der Gewerkschaft waren, auch nicht in irgendeiner Form an organisierter sozialer Aktivität teilnahmen, sind heute radikalisiert, zumindest bis zum Gewerkschaftsniveau. Sie organisieren sich, sie agitieren und sie fordern Einkommen, die zumindest denen angepaßt sind, die sie in der Privatindustrie bekommen würden. In einem Land wie den Vereinigten Staaten mit ihrer Weltstellung ist die Auffälligkeit des sozialen Systems gegenüber jedem Anwachsen des Gewerkschaftsradikalismus bei Angestellten des öffentlichen Dienstes sehr groß. Ein kleines Beispiel mag als Illustration dienen. In New York streikten Polizei und Feuerwehr zur selben Zeit, zwar nicht offiziell, aber doch wirkungsvoll. Sie arbeiteten nur nach Vorschrift und brachten dabei das gesamte Leben der Stadt in Unordnung. Tatsächlich herrschte sechs Tage lang ein totales Verkehrschaos in New York. Autofahrer konnten ihre Autos parken, wo sie wollten, ohne daß sie ihnen abgeschleppt wurden. (Unter normalen Bedingungen werden in New York täglich zwei bis drei Tausend Autos von der Polizei abgeschleppt.) Während dieser sechs Tage, an denen die Autofahrer parken konnten, wo sie wollten, war die Stadt bereits nach einer Stunde Morgenverkehr blockiert - nur weil die Polizei eine zehnprozentige Lohnerhöhung forderte.

Die ökonomische Grundlage dieses Problems muß verstanden werden. Es ist sehr wichtig, das nicht einfach als ein Beispiel für eine fehlgeleitete Politik von seiten der öffentlichen Verwaltung anzusehen, sondern vielmehr als den Ausdruck der grundlegenden Tendenzen des kapitalistischen Systems. Eine der Haupttendenzen des europäischen Kapitalismus in den letzten 25 oder 30 Jahren war die wachsende Vergesellschaftung aller indirekten Produktionskosten, was unmittelbar zur Realisierung des privaten Profits und zur Kapitalakkumulation beiträgt. In zunehmendem Maße wollen die Kapitalisten, daß der Staat nicht nur für die Elektrizitätsleitungen und die Straßen aufkommt, sondern auch für Forschung, Entwicklung, Ausbildung und Sozialversicherung. Setzt sich aber diese Tendenz zur Vergesellschaftung der indirekten Produktionskosten einmal durch, ist es klar, daß die großen Gesellschaften große Steuererhöhungen für deren Finanzierung nicht hinnehmen. Müßten sie alle Steuern zahlen, die nötig sind, um die Kosten zu decken, so würde es in der Tat keine"Vergesellschaftung" geben. Sie würden diese Kosten weiterhin privat zahlen, nur würden sie anstatt direkt jetzt indirekt, durch ihre Steuern, zahlen (und außerdem für die Verwaltung dieser Zahlungen aufkommen). Statt die Last zu verringern, würde eine solche Lösung sie im Gegenteil noch vergrößern. Daher gibt es einen unvermeidlichen institutionalisierten Widerstand der Kapitalistengesellschaften und der Kapitalistenklasse gegen Steuererhöhungen bis zu dem Punkt, wo sie einen funktionierenden öffentlichen Dienst ermöglichen würden, der in der Lage wäre, die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung zu befriedigen. Aus diesem Grunde ist es sehr wahrscheinlich, daß der Abstand zwischen den Löhnen der Angestellten des öffentlichen Dienstes und denen der privaten Arbeiter in den Vereinigten Staaten bestehen bleibt und daß die Tendenz zur Radikalisierung der öffentlichen Angestellten - sowohl zunehmende Organisierung in Gewerkschaften als auch möglicherweise politische Radikalisierung - andauern wird.

Darüberhinaus ist es nicht ohne Bedeutung, daß eine große Zahl von Studenten in die öffentliche Verwaltung eintritt - sowohl Graduierte als auch sogenannte "drop-outs". Sogar heute, wenn wir auf die letzten vier oder fünf Jahre zurückblicken, können wir viele junge Leute, die vor drei oder vier Jahren Studentenführer waren oder zu den Radikalen zählten, als Lehrer in den Schulen oder in der städtischen Verwaltung finden. Sie mögen etwas von ihrem radikalen Bewußtsein verlieren, wenn sie ihre Stellungen antreten; das ist die Hoffnung nicht nur ihrer Eltern, sondern auch der Kapitalistenklasse. Aber der Augenschein zeigt, daß zumindest ein Teil ihres politischen Bewußtseins er-

halten bleibt und daß sich eine gewisse Infiltration von Radikalismus aus dem studentischen Sektor in den Lehrkörper - besonders der höheren Schulen - und in die verschiedenen Schichten der öffentlichen Verwaltung, in denen Ex-Studenten beschäftigt werden, vollzieht.

6. Der Aufprall der ausländischen Konkurrenz

Auf welche Weise gewisse objektive Widersprüche innerhalb der Wirtschaft der Vereinigten Staaten langsam das subjektive Bewußtsein verschiedener Gruppen der Landesbevölkerung - Neger, besonders die schwarze Jugend, Studenten, Techniker, Angestellte des öffentlichen Dienstes - tendenziell verändern, ist nun aufgezeigt worden. Die Inflation hat begonnen, wachsende Teile der Arbeiterklasse unzufrieden zu machen. Aber das letzte und wichtigste Moment einer marxistischen Analyse der amerikanischen imperialistischen Gesellschaft heute ist noch nicht behandelt worden - es ist die Drohung, die die internationale Konkurrenz für den amerikanischen Kapitalismus darstellt.
Herkömmlicherweise haben amerikanische Arbeiter immer höhere Realeinkommen bezogen als europäische Arbeiter. Die historischen Gründe für dieses Phänomen sind allgemein bekannt. Sie hängen mit dem Mangel an Arbeitskräften in den Vereinigten Staaten zusammen, die ursprünglich ein wenig bevölkertes Land waren. Herkömmlicherweise war die amerikanische kapitalistische Industrie in der Lage, diese höheren Löhne zu verkraften, weil sie von der internationalen Konkurrenz praktisch isoliert war. Sehr wenige in Europa hergestellte Güter gelangten in die Staaten und ihre Industrie exportierte nur einen kleinen Teil ihres output. Während der letzten 40 Jahre hat sich diese Situation natürlich allmählich verändert. Die amerikanische Industrie ist immer mehr in den Weltmarkt integriert worden, sowohl weil sie mehr exportiert, als auch weil der amerikanische inländische Markt immer rascher der Hauptsektor des Weltmarktes wird, seitdem die Exporte aller anderen kapitalistischen Länder nach den Vereinigten Staaten rasch angewachsen sind. Hier scheint ein bedeutungsvolles Paradoxon zu entstehen. Wie können amerikanische Arbeiter Reallöhne beziehen, die zwischen zwei- und dreimal höher sind als die Reallöhne in Westeuropa und zwischen vier- und fünfmal höher als die Reallöhne in Japan, obwohl die amerikanische Industrie in die internationale Konkurrenz miteinbezogen ist?
Die Antwort liegt natürlich auf der Hand. Diese höheren Löhne waren möglich, weil die Industrie der Vereinigten Staaten auf einem viel hö-

herem Produktivitätsniveau als die europäische oder die japanische Industrie produziert hat. Sie profitierte von einem Produktivitätsvorsprung oder von einem Produktivitätsmonopol auf dem Weltmarkt, wie Engels von der englischen Industrie im 19. Jahrhundert sagte. Dieses Produktivitätsmonopol ist eine Funktion zweier Faktoren: einer höheren Technologie und einer weiträumigen Wirtschaft, - d.h. eines größeren Umfangs der durchschnittlichen Fabrik oder des durchschnittlichen Unternehmens. Heute sind beide Faktoren des Produktivitätsvorsprungs bedroht. Der technologische Vorsprung vor Japan oder Westeuropa, der charakteristisch war für den amerikanischen Imperialismus, nimmt immer schneller ab. Gerade der Trend des massiven Kapitalexports in andere imperialistische Länder, der den amerikanischen Imperialismus ausmacht, und der Charakter der sogenannten "multinationalen" Gesellschaft (die in Wirklichkeit in neun von zehn Fällen eine amerikanische Gesellschaft ist) verbreiten amerikanische Technologie im Weltmaßstab und gleichen so die technologischen Niveaus zumindest zwischen den imperialistischen Ländern aus. Zugleich vergrößern sie natürlich tendenziell den Abstand zwischen den imperialistischen und halbkolonialen Ländern. Heute kann gesagt werden, daß die amerikanische Industrie nur noch auf einigen besonderen Gebieten, wie in der Computer- und Flugzeug-Industrie, einen wirklichen Vorsprung vc. ihren europäischen und japanischen Konkurrenten hat. Aber diese beiden Sektoren sind, obwohl sie für die Zukunft kunft sehr wichtig sein mögen, nicht entscheidend für den gesamten Export- und Importmarkt, weder in Europa noch in den Vereinigten Staaten, noch werden sie es für die nächsten zehn oder zwanzig Jahre sein. Daher ist dieser Vorteil weniger wichtig, als gewisse europäische Experten angenommen haben.

Wirft man einen Blick auf andere Sektoren, in denen der technologische Vorsprung im Verschwinden begriffen oder bereits verschwunden ist - wie Stahl, Autos, elektrische Geräte, Textilien, Möbel oder bestimmte Maschinentypen - so zeigt sich, daß massiv ausländische Produkte in den amerikanischen Markt eindringen. Ungefähr zwischen 15 und 20 % des amerikanischen Stahlverbrauchs werden gegenwärtig aus Japan und Westeuropa importiert. Die Japaner beginnen den Stahlmarkt der Westküste zu beherrschen, und die Europäer haben einen großen Anteil am Markt der Ostküste. Nur im Mittelwesten, der immer noch das größte Industriegebiet der Vereinigten Staaten ist, wird noch weitgehend nicht-importierter Stahl verbraucht. Aber zumal die Öffnung des Seewegs über den St. Lorenz-Strom legt für die Zukunft andere Möglichkeiten nahe. Inzwischen werden Autos zu einer Rate in die Vereinigten Staaten ein-

geführt, die 10 - 15 % des totalen jährlichen Verbrauchs darstellt. Auch diese Proportion könnte sich sehr schnell auf 20 - 25 % erhöhen. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich bei Möbeln, Textilien, Transistorradios und tragbaren Fernsehgeräten ab; Schiffbau und elektrische Geräte können die nächsten betroffenen Industriezweige sein.
Soweit betrachtet, hat das allmähliche Verschwinden des Produktivitätsunterschieds eine wachsende Konkurrenz für den amerikanischen Kapitalismus auf seinem eigenen einheimischen Markt geschaffen. Seine ausländischen Märkte sind, in bestimmten Bereichen wie Auto und Stahl, ernsthaft bedroht oder gehen verloren. Dies ist natürlich nur die erste Phase. Wenn die Konzentration der europäischen und der japanischen Industrie beginnt, Einheiten zu schaffen, die im selben Ausmaß innerhalb derselben Größenordnung wie die amerikanischen Gesellschaften produzieren, dann wird sich die amerikanische Industrie endgültig in einer untragbaren Lage befinden. Sie muß dann bei gleicher Produktivität dreimal höhere Löhne zahlen als die Europäer oder die Japaner. Das wäre eine absolut unhaltbare Situation und es wäre der Beginn einer gewaltigen Strukturkrise für die amerikanische Industrie.
Zwei Beispiele sollten ausreichen, um zu zeigen, daß es sich nicht um eine vollkommen phantastische Perspektive handelt. Die letzte Fusion in der japanischen Stahlindustrie schuf eine japanische Vereinigung, die jährlich 22 Millionen Tonnen Stahl produziert. In den Vereinigten Staaten wäre sie der zweitgrößte Stahlproduzent. In Europa andererseits hat die neueste Ankündigung, daß Fiat und Citroen 1970 fusionieren wollen, eine Vereinigung von Autoproduzenten ermöglicht, die 2 Millionen Autos im Jahr produziert; das würde sie zum drittgrößten amerikanischen Autohersteller machen, und sie würde auf den zweiten Platz aufrücken und Ford überholen, wenn sie den Aufschwung ihrer Wachstumsrate, verglichen mit der augenblicklichen Wachstumsrate der amerikanischen Industrie noch für drei oder vier Jahre beibehalten könnte.
Diese Beispiele machen klar, daß es für europäische und japanische Unternehmen möglich ist, wenn der gegenwärtige Prozeß der Kapitalkonzentration andauert, nicht nur eine vergleichbare Technologie, sondern auch einen den amerikanischen Spitzenfirmen vergleichbaren Umfang der Produktion zu erreichen. Wenn sie dieses Niveau erreichen, werden gewiß die Löhne der amerikanischen Arbeiter angetastet werden, weil es in der kapitalistischen Welt nicht möglich ist, mit der gleichen Produktivität wie die ausländischen Rivalen zu produzieren und dennoch den einheimischen Arbeitern zwei- oder dreimal höhere Löhne zu zahlen.

7. Die Lohnvorteile der amerikanischen Arbeiter

Die herrschende Klasse in Amerika wird sich immer bewußter, daß die riesigen Lohnvorteile, die sie noch ihren Arbeitern zugesteht, eine Benachteiligung im internationalen Wettbewerb darstellen. Obwohl dieses Hindernis noch keine ernsthafte Fessel geworden ist, haben die amerikanischen Kapitalisten in den letzten Jahren bereits begonnen, darauf in verschiedener Weise zu reagieren.

Der Kapitalexport ist genau dazu bestimmt, diesem Lohnvorteil entgegenzuwirken. Die amerikanischen Auto-Trusts haben fast nur im Ausland investiert, wo ihnen niedrigere Löhne zugutekommen, und sie können darum ihren Anteil am Weltmarkt mit Autos, die billig in England oder Deutschland produziert wurden, leichter aufrechterhalten, als mit den in den Staaten bei höheren Löhnen produzierten Autos. Ein anderer Versuch, das Wachstum des Realeinkommens niedrig zu halten, war die Art der Einkommenspolitik, die von der Kennedy- und Johnson-Regierung befürwortet wurde - bis 1966, als sie infolge des Vietnamkrieges zusammenbrach. Eine dritte Form der Gegenmaßnahmen war eine Intensivierung der Ausbeutung der Arbeitskraft insbesondere eine Bandbeschleunigung in der großen Industrie, die eine strukturelle Veränderung der amerikanischen Arbeiterklasse auf bestimmten Gebieten bewirkte. Diese Fließbandbeschleunigung hat zu einem Arbeitsrhythmus geführt, der so schnell ist, daß ein erwachsener Durchschnittsarbeiter tatsächlich unfähig ist, ihn lange durchzuhalten. Dadurch wurde die Altersstruktur in bestimmten Industrien radikal gesenkt, z.B. in der Auto- und Stahlindustrie. Heute, seitdem es immer schwieriger wird, in einem Betrieb (unter den Bedingungen der Bandbeschleunigung) länger als 10 Jahre zu bleiben, ohne ein nervliches oder körperliches Wrack zu werden, sind bis zu 40 % der Automobilarbeiter der Vereinigten Staaten junge Arbeiter. Hinzu kommt als Folge desselben Phänomens ein ungeheurer Zustrom von schwarzen Arbeitern in die Großindustrie, weil sie physisch widerstandsfähiger sind. Heute gibt es in einigen Schlüsselbetrieben der Autoindustrie bis zu 35, 40 oder 45 % schwarze Arbeiter. In Fords berühmter River Rouge Fabrik gibt es 40 % schwarze Arbeiter; in dem Dodge Autowerk in Detroit sind es über 50%. Das sind noch Sonderfälle, obwohl es einige Stahlwerke gibt mit über 50 % schwarzen Arbeitern. Aber die durchschnittliche Beschäftigung von schwarzen Arbeitern in der Industrie der Vereinigten Staaten ist insgesamt weit höher als der demographische Durchschnitt von 10 % - sie beträgt etwa 30 %.

Bisher hatte keine derartige Politik viel Erfolg. Jedoch wenn der historische Moment kommt und der Produktivitätsabstand zwischen der amerikanischen und der europäischen und japanischen Industrie überwunden ist, wird der amerikanische Kapitalismus absolut keine andere Wahl haben, als einen viel rücksichtsloseren Angriff auf das Niveau des Realeinkommens der amerikanischen Arbeiter zu unternehmen, als es bisher in Westeuropa, in den verschiedenen Ländern, wo ein niedriges Lohnniveau existiert (Italien, Frankreich, Westdeutschland, England und Belgien, zu verschiedenen Zeiten während der sechziger Jahre) geschehen ist. Da der Lohnunterschied zwischen Europa und Amerika nicht nur 5, 10 oder 15 % beträgt, wie zwischen den verschiedenen westeuropäischen Ländern, sondern sich in der Größenordnung von 200 - 300 % befindet, kann man sich leicht vorstellen, welch enormes Hindernis er werden wird, wenn die Produktivität vergleichbar wird, und wie massiv die Reaktionen des amerikanischen Kapitalismus dann sein werden.

Es ist notwendig, diese Fakten zu betonen, um einen marxistischen, d. h. materialistischen Zugang zu den Fragen des Verhaltens der amerikanischen Arbeiterklasse gegenüber der amerikanischen Gesellschaft zu gewinnen. Es ist wahr, daß eine enge Wechselbeziehung besteht zwischen dem Antikommunismus des Establishments, der Waffenherstellung, die einen hohen Beschäftigungsgrad möglich macht, der internationalen Rolle des amerikanischen Imperialismus, der Extraprofite, die dieser aus seinen internationalen Kapitalinvestitionen zieht, und dem militärischen Apparat, der diese Investitionen verteidigt. Aber eine Sache muß begriffen werden: Die amerikanischen Arbeiter stehen zu diesem System primär nicht, weil sie von den Ideen des Antikommunismus vergiftet werden. Sie stehen zu ihm, weil es fähig war, ihnen während der letzten 30 Jahre die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse notwendigen Güter bereitzustellen. Das System war fähig, ihnen höhere Löhne und einen größeren Grad sozialer Sicherheit zu geben. Es ist diese Tatsache, die das Akzeptieren des Antikommunismus bewirkt hat, und es ist nicht das Akzeptieren des Antikommunismus, das die soziale Stabilität bewirkt hat. Wenn das System immer weniger in der Lage sein wird, die zur Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiter notwendigen Güter bereitzustellen, so werden die Vereinigten Staaten vor einer völlig neuen Situation stehen.

Tradeunionistisches Bewußtsein ist nicht nur negativ. Oder um es dialektisch zu formulieren, tradeunionistisches Bewußtsein ist an und für sich sozial neutral. Es ist weder reaktionär noch revolutionär. Es wird

reaktionär, wenn das System fähig ist, die gewerkschaftlichen Forderungen zu erfüllen. Es schafft ein größeres revolutionäres Potential zu dem Zeitpunkt, an dem das System nicht länger in der Lage ist, die grundlegenden gewerkschaftlichen Forderungen zu erfüllen. Solch ein Wandel der amerikanischen Gesellschaft klopft heute unter der Einwirkung der internationalen Kapitalkonkurrenz an die Tür des US-Kapitalismus.

Die Befreiungskämpfe der Völker der Dritten Welt mit ihrer Bedrohung der US-imperialistischen Investitionen werden ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Beendigung des langen sozio-ökonomischen Gleichgewichts des amerikanischen Kapitalismus spielen. Aber sie ziehen nicht solche dramatischen und unmittelbaren ökonomischen Folgen nach sich, wie die internationale Kapitalkonkurrenz es könnte, falls der Produktivitätsabstand überwunden würde.
Solange der Sozialismus oder die Revolution nur Ideale sind, die von militanten Kämpfern auf Grund ihrer eigenen Überzeugungen und ihres Bewußtseins gepredigt werden, ist ihre gesellschaftliche Relevanz unvermeidlich begrenzt. Aber wenn die Ideen des revolutionären Sozialismus fähig sind, Zuversicht, Vertrauen und Bewußtsein mit dem direkten materiellen Interesse einer revoltierenden sozialen Klasse - der Arbeiterklasse - zu verbinden, dann wird ihre latente Kraft buchstäblich explosiv. In diesem Sinne wird innerhalb der nächsten zehn oder fünfzehn Jahre unter dem vereinten Anstoß aller hier untersuchten Kräfte die politische Radikalisierung der Arbeiterklasse, und damit der Sozialismus, zu einer praktischen Perspektive in den Vereinigten Staaten. Nach den schwarzen Arbeitern, den jungen Arbeitern, den Studenten, den Technikern und den Angestellten des öffentlichen Dienstes wird die Masse der amerikanischen Arbeiter den Kampf um den Sozialismus auf die Tagesordnung der Geschichte der Vereinigten Staaten setzen. Der Weg zur Revolution wird dann offen sein.

MARTIN NICOLAUS

DER UNIVERSALE WIDERSPRUCH

Boten der Revolution sind immer willkommen. Ernest Mandels These in "Wohin geht Amerika?", daß eine sozialistische Revolution in den Vereinigten Staaten innerhalb der nächsten zehn oder zwanzig Jahre auf der Tagesordnung steht, ist ein wichtiges Korrektiv gegenüber den düsteren Prognosen aus anderen Kreisen. Nichtsdestoweniger ist trügerische Hoffnung ebenso verkehrt wie falsche Verzweiflung. Die Gründe, die Mandel für seine Zuversicht anführt, sind nicht haltbar. Sie sind auf eine Weise zu kritisieren, die diejenigen, die sie vertreten, nicht desillusioniert. Jenseits von Hoffnung und Verzweiflung gibt es bessere Vorsätze. Das Wichtigste von Mandels Thesen ist in seinen Punkten sechs und sieben enthalten, in denen er behauptet, daß das Aufeinanderprallen der europäischen und japanischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt in der Industrie der Vereinigten Staaten eine größere Strukturkrise hervorrufen wird. Dieses Problem wird im Folgenden ausführlich diskutiert werden. Der Artikel erheischt Aufmerksamkeit jedoch auch für seine ersten fünf Punkte, welche entsprechend viele "Kräfte oder Widersprüche" skizzieren, die wie Mandel behauptet, aus "Kräften entstehen, die innerhalb des Systems selbst wirken", womit er den inneren Sektor der kapitalistischen US-Wirtschaft meint. Da der Hauptinhalt dieser fünf Punkte den Aktivisten und Sympathisanten des US-Movement mehr oder weniger bekannt sein wird, beabsichtige ich nicht, sie hier einzeln oder im Detail abzuhandeln. Die wichtigeren Probleme von Mandels Standpunkt liegen nicht in jedem einzelnen dieser fünf Punkte, sondern in der Art und Weise, in der er versucht, sie zu verbinden.

1. Technologie und Inflation: Äther und Phlogiston

Was an Erfahrung und Literatur im letzten Jahrzehnt über die Radikalisierung der Schwarzen, Studenten, Techniker, Staatsangestellten und der industriellen Arbeiterklasse zusammengetragen wurde, ist beachtlich. Zu einem größeren oder kleineren Ausmaß scheint jede dieser Gruppen, Kategorien oder Klassen von Menschen spontan und - ausgenommen die Schwarzen und die (weißen) Studenten, wo fast von Anfang an Verbindungen bestanden - unabhängig voneinander radikalisiert worden zu sein.

So z.B. fanden (und finden noch) die Mehrzahl der wilden Streiks oder der innergewerkschaftlichen Protestwellen ohne das Wissen oder die Beteiligung, erst recht ohne die Initiative der radikalen Studenten oder der revolutionären Negerorganisationen statt; ein Radikalismus, wie er unter den Technikern und Wissenschaftlern existiert, agiert ohne jegliche Berücksichtigung der Militanz städtischer Angestellter; und so weiter.
Als Mandel mit mehr oder weniger ungetrübten Augen in die Vereinigten Staaten kam, war sein Blick weder, wie es vorkommen kann, im Horizont der einen oder anderen Sphäre der Tätigkeit für eine spezifische Bewegung befangen, noch nahm er (trotz seiner Stellung als Führer der Vierten Internationale, der die Young Socialist Alliance in den Vereinigten Staaten angeschlossen ist) engagiert an den Fraktionskämpfen des letzten Jahres teil. Ernest Mandel ist fast naiv - in einem guten Sinne - auf eine wichtige Wahrheit gestoßen, nämlich daß diese fünf Kräfte Teil einer einzigen Bewegung sind - oder sein sollten. Er hat zwei der stärksten Kräfte, die Frauenbewegung und die Bewegung in der Armee, übergangen, aber dennoch hat er einen deutlichen Kreis geschlagen um eine Anzahl von bisher scheinbar separaten Erscheinungen und gezeigt, daß sie in gewisser Weise miteinander verbunden sind.
Das ist ein Schritt vorwärts. Mandels oft intuitive Zusammenfassung vereinigt diese Kräfte auf dem Papier in einer leicht zugänglichen Form. Aber jeder, der Erfahrung im Herstellen von Kontakten zu Radikalen aus einem anderen Sektor gemacht hat, zum Beispiel ein Student, der mit Arbeitern, oder ein Techniker, der mit schwarzen Revolutionären zu sprechen versuchte, weiß, daß die Vereinigung dieser Kräfte durch ihre bloße Aufzählung auf dem Papier und das Herstellen von tatsächlichen Kontakten, wenn auch nur im Gespräch, ganz verschiedene Dinge sind. Sogar ein offenbar so einfacher Schritt, wie einen gemeinsamen Feind zu identifizieren, kann sich als schwierig erweisen.
Eine Nützlichkeit guten theoretischen Schreibens liegt darin, daß es den Prozeß des Kontaktschließens erleichtert, indem es die gemeinsamen Wurzeln getrennt erfahrener Unterdrückung aufzeigt und erklärt. Kein Student, es sei denn, er wird zur Armee eingezogen, aber nicht einmal notwendigerweise dann, weiß aus eigener Erfahrung, daß die Ursachen seiner Unzufriedenheit und die Ursachen des Kampfes der FNL eine gemeinsame Wurzel haben; der junge weiße Fabrikarbeiter weiß aus eigener Erfahrung nicht, daß er und der schwarze Kader

in den Neger-Ghettos gegen dasselbe System kämpfen. Das muß ihm dargelegt und erklärt werden. Auf dieser Stufe ist festzustellen, daß Mandels Artikel nicht sehr weit vorangeht; in mancher Hinsicht geht er sogar nach rückwärts.

Was sind die gemeinsamen Wurzeln dieser getrennt erfahrenen Unterdrückungen? In Mandels Sicht rühren die ersten drei (Schwarze, Studenten Techniker) gemeinsam von einem beschleunigten "Prozeß des technologischen Wandels" her, den er "die dritte industrielle Revolution" nennt. So behauptet er, die Automation habe die schwarzen Arbeiter aus ungelernten Berufen herausgedrängt; sie habe weiterhin eine Nachfrage nach besser ausgebildeten Menschen geschaffen und so zum Gebrauch industrieller Methoden im Erziehungswesen geführt; und schließlich habe sie die Techniker in Konflikte mit den Kapitaleigentümern gebracht. Was die Punkte vier und fünf (Industriearbeiter, Regierungsangestellte) betrifft, so wurzeln ihre Probleme, wie er sagt, in der "Inflation". Keine gemeinsame, sondern zwei verschiedene Wurzeln. Und unglücklicherweise ist keine von ihnen besonders einleuchtend. Fast ein Jahrzehnt lang hat das ganze offizielle Spektrum der Analytiker, Kritiker und Kolumnisten auf die "Technologie" und die "Inflation" hingewiesen als die Ursache dieser oder jener unangenehmen Erscheinung. Diese sind der "Äther" und das "Phlogiston" der gegenwärtigen sozio-ökonomischen Kritik, die residualen, fiktiven Kategorien, in deren trübe Tiefen alle jene flüchten, die das Sonnenlicht kritischen, radikalen Denkens fürchten. Es gibt ein Dutzend Analysen über "Technologie" und ihre sozialen und politischen Wirkungen; wenigstens ebensoviele über "Inflation". Sie reichen von rechts bis links. Das Problematische an "Technologie und Inflation" ist, daß sie zuviel einschließen; sie können benutzt werden um alles und daher letztlich nichts zu erklären.

Man stelle sich eine zur Sammlung von Kräften für einen Angriff auf die bedrückenden Wirkungen der "Technologie" einberufene Konferenz vor. Wer wäre nicht dazu in der Lage, an ihr teilzunehmen? Man stelle sich eine andere Konferenz gegen die "Inflation" vor. Wen würde sie ausschließen? Nimmt man nun beide Konferenzen zusammen, so hat man ein Komitee, um eine Plattform für die Demokratische und die Republikanische Partei gemeinsam zu entwerfen. Was immer aus diesen "gemeinsamen Wurzeln" erwachsen mag, es ist keine revolutionäre Bewegung.

Insbesondere wenn beide dieser gemeinsamen Wurzeln innerlich gespalten sind. Eine nähere Prüfung der Theorie Mandels über seine "dritte

industrielle Revolution" und die "Inflation" ergibt innerhalb einer jeden von ihnen einige seltsame statistische und logische Probleme.

Laut Punkt Nummer eins z.B. hat die "dritte industrielle Revolution" angeblich 10 Millionen Arbietsplätze für ungelernte Berufe aus dem Arbeitsmarkt eliminiert. Da vermutlich nicht alle ihre Inhaber Studenten wurden oder emigrierten, müßte dieser Massenexodus aus der Industrie ein beträchtliches Anschwellen der Arbeitslosenzahlen zur Folge gehabt haben. Obwohl Mandel recht hat, den Arbeitslosenstatistiken notorische Unzuverlässigkeit vorzuwerfen, sind sie doch nicht so unzuverlässig, beharrlich zu unterschlagen, daß in Wirklichkeit die Arbeitslosenzahlen um 10 Millionen ansteigen. Demgegenüber zeigt sich auf der Seite der Beschäftigtenzahlen - Prozent der Menschen in gegebenen Arbeitsstellen - nur eine winzige Abnahme in relativen und überhaupt keine Abnahme in absoluten Zahlen von Menschen, die als"Fabrikarbeiter" oder "Arbeiter, die woanders als in der Landwirtschaft oder im Bergbau beschäftigt sind", den Hauptkategorien der ungelernten Industriearbeit. Kurz, entweder gibt es eine massive Verschwörung vom Büro für Arbeitsstatistik oder diese 10 Millionen Industriearbeitsstellen für Ungelernte verschwanden einzig in Mandels Einbildung.
Auch wenn wir die statistische Frage beiseite lassen, endet das Problem nicht, denn der Widerspruch reicht tiefer. Während es in Punkt eins einen Massenexodus aus der Industrie gab, der die schwarze Bevölkerung "am härtesten traf", gibt es in Punkt sieben plötzlich "einen ungeheuren Zustrom von schwarzen Arbeitern in die Großindustrie". Da wir wissen, daß die große Mehrzahl der schwarzen Arbeiter nicht in gelernten Berufen beschäftigt ist, ist dies ein unmöglicher Widerspruch. Entweder gibt es dort einen Exodus oder einen Zustrom. Millionen schwarzer Arbeiter können nicht gleichzeitig kommen und gehen.

Mandels Analyse der "Inflation" ist kaum befriedigender. Verantwortlich für dieses Phänomen, schreibt er, ist der riesige Militärhaushalt. Das ist wahr, aber oberflächlich. Was ist für den riesigen Militärhaushalt verantwortlich? Hierfür, sagt er, ist das beträchtliche Anwachsen der privaten Verschuldung, d.h. die Ratenkäufe, verantwortlich. Das ist nicht gerade oberflächlich, es ist schief. Inflation entsteht nicht, weil die Leute Schulden machen; die Leute machen Schulden aufgrund der Inflation. Am allerwenigsten gibt es da einen Kreisprozeß. Das ganze Ergebnis der Analyse Mandels besteht darin, daß er die Schuld an der Inflation der Verschwendungssucht des Pentagons und der Unbeson-

nenheit der Konsumenten zuschreibt, was wir auch fast täglich in den Leitartikeln der durchschnittlichen Großstadtzeitung lesen können. Und was die Aktiengesellschaften betrifft: sie haben in keiner Weise ein Interesse am inflationären Prozeß, sie sind lediglich mit ihm "verquickt", was sie ja auch selbst behaupten.
Will das marxistische politische Ökonomie sein? Unglaublich. Der hohe Respekt, den Mandels Werk verdient hat, läßt solche Lapsi besonders befremdend erscheinen. Das sind nicht bloß "technische Probleme", wie Mandel, zurückweichend, behauptet. Sie stehen vielmehr auf der Tagesordnung der Movement und ihre korrekte Lösung ist eine der Aufgaben, zu denen marxistische politische Ökonomie beitragen sollte. Darüberhinaus sind das Probleme, die nicht begriffen werden können, wenn man zwischen den Kräften oder Widersprüchen "innerhalb des Systems selbst" - d.h. im inneren Sektor des US-Kapitalismus selbst - und den Kräften oder Widersprüchen "internationalen Charakters", die als solche außerhalb des Systems liegen, eine Trennungslinie zieht. Sie müssen von Anfang an als "internationale" Probleme verstanden werden - als Probleme, die aus dem Imperialismus hervorgehen -, wenn sie überhaupt verstanden werden sollen. Mandels Sicht der internationalen Szene, die als nächstes geprüft werden soll, vergrößert leider nur das Problem.

2. USA, Europa und Japan

Wir kommen also zum "letzten und wichtigsten Moment einer marxistischen Analyse", den Punkten sechs und sieben, welche die Unterhöhlung und den Umsturz des US-Kapitals durch die Bourgeoisien Europas und Japans darlegen. Beide Mächte, behauptet Mandel, sind von ihrer Position fast vollständiger Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten, die sie unmittelbar nach dem Kriege innehatten, auf dem Gebiet des Handelns zu fast gleichem Rang mit den Vereinigten Staaten aufgestiegen. Das Größen- und Produktivitätswachstum der europäischen und japanischen Industrie, verbunden mit den relativ niedrigeren Löhnen, die ihr zugute kamen, erlaubt diesen Nationen, mit ihren Exporten vorteilhaft gegen die US-Exporte auf dem Weltmarkt zu konkurrieren und sogar den inneren Markt der Vereinigten Staaten in wachsendem Maße zu durchdringen.
Mandel sieht voraus, daß früher oder später (und seine Formulierungen variieren stark) die kommerzielle Überlegenheit der japanischen und europäischen Exportprodukte eine "gewaltige Strukturkrise" in der

Industrie der Vereinigten Staaten hervorrufen wird. Vermutlich - Mandels Formulierungen sind begrifflich nicht klar - wird diese "gewaltige Strukturkrise" den Haupt-Impetus für die "Entneutralisierung" der Gewerkschaften und ihr Hinübergehen auf die Seite der Revolution liefern.

Es ist nicht zu leugnen, daß das letzte Jahrzehnt ein Anwachsen der Außenhandelskonkurrenz zwischen der US-Industrie und der Industrie Europas und Japans und ebenso ein jähes Anwachsen der Spannungen in beinahe jeder anderen Sphäre dieser interkapitalistischen Beziehungen mit sich gebracht hat. Insbesondere traf das für die Beziehungen zwischen den USA und Europa zu, nicht nur in bezug auf das Frankreich unter De Gaulle. Die Entstehung der sechs Mitglieder umfassenden Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (Gemeinsamer Markt) mit dem ausdrücklichen Vorhaben, eine dem Größenverhältnis und der Macht der US-Wirtschaft vergleichbare europäische Wirtschaft zu schaffen, hat das US-Kapital gezwungen, seine Globalstrategie in mehrfacher Hinsicht zu überprüfen. Die durch dieses Größenverhältnis in Aussicht gestellte Befestigung der "Freien Welt" an der europäischen Front hat dort eine relative Reduktion der militärischen Präsenz der USA und eine entsprechende Vergrößerung des US-Potentials im Pazifik erlaubt, eine Entwicklung, die mit dem Rückgang Großbritanniens aus den Gebieten "östlich von Suez" beendet war.

Andererseits ruft der Begriff eines unabhängigen europäischen Kapitalismus, ein Ideal, das Europäer ganz verschiedener politischer Überzeugungen viele Jahre lang bewegt hat, unter den amerikanischen "Atlantik"-Strategen, die eine Allianz zwischen Europa und der UdSSR befürchten, Angst hervor. Es scheint, daß weder innerhalb der herrschenden Klasse der USA noch unter den nationalen Bourgeoisien der europäischen Staaten oder der europäischen Bourgeoisie als solcher bis jetzt ein Konsensus über die Frage der Strategie gefunden wurde. In allen Aspekten des Problems gibt es große Uneinigkeiten, die in Zukunft höchste Aufmerksamkeit verdienen.

Der zu widerlegende Aspekt der These Mandels ist das Ursache-Wirkung-Verhältnis, das er zwischen den Phänomen der Handelskonkurrenz und der "gewaltigen Strukturkrise", die auf die US-Industrie zukommen soll, festzustellen versucht. Diese These kann auf zwei Ebenen infrage gestellt werden. Eine Methode wäre, empirisch zu zeigen, daß der Wettbewerb nicht so bedeutend ist, wie Mandel behauptet, daß er sich vielmehr auf gewisse unwesentliche Industrien beschränkt, daß zusätzliche Arbeitskraft der amerikanischen Arbeiterschaft zur Weiterentwick-

lung oder Vervollkommnung einiger importierter Warensorten eingesetzt wird, daß sich der Produktivitätsabstand eher erweitert als, wie er behauptet, vermindert, daß sich die Kluft in den Löhnen statt, wie er behauptet, erweitert, tatsächlich verengt, und daß jedenfalls der Außenhandel für die US-Wirtschaft weniger wichtig ist als für die Wirtschaft Europas und Japans.

Mandel hat einige dieser Daten in einer längeren, für deutsche Leser geschriebenen Arbeit (1) zusammengestellt, deren Schlüsse interessanterweise nicht immer mit denen seines Aufsatzes übereinstimmen. Z.B. schreibt er dort, daß die Konkurrenz zwischen den USA und Japan nebensächlich sei und daß die Konkurrenz zwischen Japan und Europa schärfer sei als die zwischen den USA und einem oder beiden von ihnen. Diese Abweichungen illustrieren die außerordentliche Komplexität der Frage, die das Ganze der Welt-Beziehungen einschließt, und weisen auf das Bedürfnis nach mehr systematischer empirischer Forschung hin.

Eine weitere Reihe von Einwänden gegen die These erhebt sich jedoch aufgrund struktureller Information, die Mandel außer Betracht läßt und aufgrund historischer Erfahrung, die er ignoriert. Während ich zugestehe, daß das Anwachsen der Handelskonkurrenz ein bewiesenes Faktum ist, halte ich die Analyse, die dieses Phänomen als die Ursache einer Krise in der US-Industrie, einer Krise mit revolutionären Implikationen sieht, aus folgenden Gründen für falsch und irreführend:

I. Die Vorherrschaft des amerikanischen Bankkapitals

Um eine "gewaltige Strukturkrise" in der amerikanischen Industrie hervorzurufen, müßte das europäische Kapital zuerst eine gewaltige Krise im amerikanischen Bankwesen bewirken. Die Rolle der Banken in den Konkurrenzkämpfen ist entscheidend; und sie wird dies um so mehr, als die Produktionsvorteile des einen Antagonisten gegenüber dem anderen sich vermindern. Bei gegebener Parität in Löhnen und Produktivität, wie sie z.B. zwischen den Haupt- Auto-Produzenten der USA erreicht ist, wird die Entscheidung in Absatzkriegen von der Finanzkraft entschieden. Diejenige Seite wird gewinnen, die sich die größten Neu-Investitionen leisten, die meisten Verteilungskosten aufbringen und längsten Verluste ertragen kann. Auch die Eigenreserven der einzelnen Kapitalgesellschaften haben für die Entscheidung Gewicht, aber letztlich ist das Kreditvolumen, das durch die Banken gewährt werden kann, bestimmend. Die Fähigkeit der europäischen Industrie, in der US-Industrie eine Krise zu erzwingen, hängt also von der relativen Stärke der betreffenden privatkontrollierten Kapitalreserven und

Kredite ab.
Während Mandel (in Punkt drei) die Bedeutung der finanziellen Sphäre im inneren Sektor zugesteht und sogar unterstreicht, macht er sich im Hinblick auf den internationalen Sektor ihrer Vernachlässigung, wahrlich ihrer Verdunkelung durch einige Phantastereien schuldig. In Punkt vier führt er plötzlich die anonymen Gestalten der "internationalen Bankiers" ein, die neben der obersten Exekutivgewalt der USA auftreten, ihr Entscheidungen mit weltweiten Konsequenzen aufzwingen und dann verschwinden, um niemals wieder etwas von sich hören zu lassen. Wenn Mandel die kapitalistische Einheit, die er auf der industriellen Ebene verneint, auf der Finanz-Ebene nicht wieder aufleben lassen will - eine Alternative, die für ihn offen ist, die aber ernste Modifikationen in seiner Analyse erfordern würde -, muß er spezifischer auf die Identität dieser Gestalten eingehen. Natürlich operieren die wichtigsten Banken alle in internationalem Rahmen und keine von ihnen kann des Patriotismus angeklagt werden, aber durch ihre Bindungen und Verknüpfungen mit den Hauptkunden der Kapitalgesellschaften bewahren sie sich eine nationale Basis. Im Kapitalismus welcher Nation sind diese internationalen Bankiers verwurzelt? In dem deutschen Buch, auf das wir schon Bezug genommen haben, liefert Mandel leidlich überzeugendes Beweismaterial für den Schluß, daß diese Finanzmächte im US-Kapitalismus begründet sind. Er zeigt, a) daß die in Europa operierenden US-Firmen von den europäischen Bankiers als bevorzugte Kunden behandelt werden, die dem Resultat, daß die US-Firmen fast alles für ihre Tätigkeit und ihre Investitionen nötige Kapital in Europa selbst aufnehmen, statt es aus den USA zu importieren. Dies produziert die weitere Konsequenz, daß sich die europäischen Firmen in einem Nachteil befinden, indem sie sich einzeln das Kapital zurückborgen, das sie selbst kollektiv geschaffen haben. So wenden sie sich an die Zweigstellen der amerikanischen Banken in Europa, die begierig sind, neue Kunden zu gewinnen, mit der Konsequenz, daß b) ein wachsender Anteil des europäischen Kapitals unter die Kontrolle der amerikanischen Banken gerät, die dann ihre eigenen Reserven dazu benutzen, um einen wachsenden Grad der Kontrolle in den europäischen Banken zu erringen und c) auf diese Weise einen Zyklus der finanziellen Eroberung zu vollenden.
Was das Beweismaterial betrifft, das von Harry Magdorff in seinem Buch "Das Zeitalter des Imperialismus" (Frankfurt 1970) bekräftigt wird, so legt es den Schluß nahe, daß es im Falle eines ernsten Exportkampfes die europäische Industrie ist, die schließlich ernster von der Krise be-

troffen werden wird. Die "internationalen Bankiers", auf die sich Mandel bezieht, sind die Chase Manhattan, die Bank of America, Morgan Guaranty, etc.

In diesem Zusammenhang verdient die Frage der sich wiederholenden Geldkrisen eine kurze Betrachtung von zwei Aspekten aus. Zunächst ist klar, daß die europäischen Staaten die ungeheuren Bestände an inflationären Dollars, die sie zu akzeptieren gezwungen waren, um das Zahlungsdefizit der USA zu decken, für eine Belastung halten und daß sie auf die USA verschiedentlich Druck ausgeübt haben, dieses Defizit zu begleichen und die unwillkommenen Guthaben im Handel oder in Gold wieder einzulösen. Auf diese Weise ist der US-Dollar als eine schwache Währung bestätigt worden und eine offizielle Entwertung ist wiederholt gefordert und ebenso wiederholt von den US-Oberen zurückgewiesen worden; die politischen Konsequenzen einer solchen Maßnahme sind innenpolitisch unvorhersehbar.

Aber (und das ist inmitten aller Krisen besonders zu bedenken) der Dollar bleibt die internationale Währungseinheit, wie es das Pfund Sterling in der Ära der imperialistischen Vorherrschaft Großbritanniens war, und deshalb würde eine Entwertung des Dollars (nicht zu sprechen von seinem Zusammenbruch, was gerade eine größere Strukturkrise in der amerikanischen Industrie hervorrufen würde) in der ganzen Struktur der kapitalistischen Weltfinanz und des Welthandels die tiefsten Erschütterungen verursachen. Die Hauptopfer in Übersee würden genau jene europäischen und anderen Staaten und Banken sein, die an riesige Dollarguthaben gekettet sind. Wenn der Dollar das US-Kapital in Verlegenheit bringt, so wirft er deshalb für die europäische Bourgeoisie noch größere Probleme auf. Sie würde gern den Dollar niederhalten, aber sie würde sich dabei nur selbst den Ast absägen, auf dem sie sitzt.

Derart sind solche europäischen Giganten wie Frankreich und Großbritannien, halb unwillig und fast völlig unfähig, den Dollar niederzuringen, wiederholt zur Entwertung ihrer eigenen Währungen gezwungen worden. Während solche Maßnahmen ihre Chancen im Exporthandel verbessern, indem sie ihre Produkte im Verhältnis zu den Dollarprodukten verbilligen, schwächen die Entwertungen ihre innere ökonomische Herrschaft, da sie, indem sie ihre Kapitaleinlagen herabsetzen, den US-Kapitalgesellschaften gestatten, sich zu günstigen Preisen in ihre einheimischen Firmen einzukaufen und sie aufzukaufen.

II. Die Rolle direkter Investitionen der USA in Europa, Japan und in der Dritten Welt. Mit direkten Investitio-

nen sind solche gemeint, die aus Eigentum und Kontrolle über produktive Einrichtungen bestehen, im Gegensatz zu beispielsweise Portfolio-Investitionen, die nur das Recht zur Teilhabe an den Erträgen gewähren. Der springende Punkt ist, daß direkte Übersee-Investitionen durch die amerikanischen Kapitalgesellschaften eine Form des Exports darstellen - was jedoch ein irreführender Terminus ist, da das Kapital lokal aufgebracht wird -, wodurch das US-Kapital Nachteile, welche es auch immer im "Export"-H a n d e l erleiden mag, umgehen kann.
Mandels Vorgehen, die ökonomische Sphäre des US-Kapitals mit dem territorialen Bereich der USA gleichzusetzen, ist höchst irreführend. Es wird der Eindruck hervorgerufen, daß die Konkurrenz zwischen den USA und Europa der Konkurrenz zwischen zwei einander gegenüberliegenden "Kolonialwarenläden" analog ist. Tatsache ist, daß der eine dieser "Kolonialwarenläden" auch einen großen Anteil am anderen besitzt. Die Sphäre des US-Kapitals ist nicht auf das nationale Territorium beschränkt, sondern sie erstreckt sich natürlich in verschiedenem Maße über Kanada, Japan, die europäischen Staaten und die Dritte Welt. Der Terminus "Drittes Europa" ist von europäischen Kapitalisten, die für die Unabhängigkeit vom US-Kapital eintreten, geprägt worden, um jenen Sektor der europäischen Wirtschaft zu bezeichnen, der weder sozialistisch, noch europäisch kapitalistisch ist, sondern der unter der Kontrolle des US-Kapitals steht. Nach einigen Schätzungen ist dieser Sektor jetzt größer als irgendeiner der europäischenWirtschaftsstaaten einzeln genommen.
Hieraus folgt, daß die Lohnvergleiche, die Mandel anstellt, um den angeblich wachsenden Verlust des US-Kapitals im Exporthandel nachzuweisen, für die "gewaltige Strukturkrise" nicht sehr relevant sind.

Die größeren US-Kapitale haben es nicht nötig, in irgendeiner Weise mit dem europäischen und japanischen Kapital auf der Basis der amerikanischen Lohnraten zu "konkurrieren"; im Gegenteil, durch ihre direkten Investitionen konkurrieren sie mit dem europäischen Kapital auf der Basis der europäischen Lohnraten und mit dem japanischen Kapital auf der Basis der japanischen Lohnraten. Mit anderen Worten, das US-Kapital ist nicht nur nationalistisch, es ist imperialistisch; und ein Vergleich der Lohnraten, der sich auf den inneren oder nationalen Sektor der USA beschränkt, sagt wenig aus; was verglichen werden muß, ist die innerhalb der gesamten imperialistischen Sphäre der USA vorherrschende Lohnrate einerseits und die innerhalb der gesamten europäisch-japanischen "imperialistischen Sphären" vorherrschende Lohnra-

te andererseits - aber dieser Vergleich wäre ungeheuer weitschweifig.

Des weiteren sollte gezeigt werden, daß zumindest ein Teil der "Konkurrenz", der sich nunmehr die US-Industrie gegenübersieht, nicht von "ausländischem" Kapital herstammt, sondern von den imperialistischen Branchen der amerikanischen Kapitalgesellschaften selbst. Dies ist besonders deutlich in der Auto-Industrie, wo größere US-Produzenten Eigentümer größerer europäischer Produzenten sind (General-Motors - Opel; Ford - Vauxhall; Chrysler - Simca), deren Produkte sie dann in die USA importieren, um nicht nur mit den genuin europäischen Importen (z.B. Volkswagen), sondern auch mit genuin amerikanischen Modellen (z.B. Fords Maverick) zu konkurrieren. Ähnliche "ausländische" Konkurrenz, die tatsächlich Konkurrenz zwischen den US-Kapitalen selbst ist, findet sich in bislang nicht-bestimmtem Ausmaß in anderen Industriebranchen. Da auf den ersten Blick nicht gesagt werden kann, welcher "ausländische Import" tatsächlich US-imperialistischer "Re-Import" ist, sollte mit politisch-ökonomischen Schlüssen aus Etiketten wie "made in Japan" oder "made in Germany" Vorsicht geübt werden.
Dieses Phänomen von imperialistischen Re-Importen oder "captive imports", wie sie auch oft genannt werden, deutet einen ernsten Interessenkonflikt an zwischen den gigantischen US-Kapitalgesellschaften (und ihren Banken) einerseits und den kleineren Fabrikanten andererseits. Letzteren ist es nicht möglich, auf der Basis direkter Übersee-Investitionen zu "konkurrieren"; wenn sie in den europäischen Markt einsteigen wollen, müssen sie sich an inzwischen veraltete Mechanismen des Exporthandels in Fertigprodukten halten, wo sie in der Tat im Nachteil sein können. Die größeren Kapitalgesellschaften sind ihrerseits nicht so behindert, da sie in die Übersee-Märkte durch direkte Investitionen einsteigen.
Hier tritt in der amerikanischen Politik eine Wiederbelebung der Debatte zwischen "Anhängern des Freihandels" und "Protektionisten" auf, worin letztere die einheimischen US-Fabrikanten vertreten, die nicht im imperialistischen Maßstab operieren. Die "Konkurrenz"-These paßt leider mit all ihren nationalistischen Obertönen genau in das Public-Relations-Schema der letzteren. Während es in der Praxis den Protektionismus bekämpft, ist das imperialistische US-Kapital nicht abgeneigt, einige Seiten von der protektionistischen Ideologie für eigene gesellschaftliche Zwecke zu entlehnen, insofern als die "ausländische Konkurrenz" eine passende Sündenbock-Erklärung für ein Ansteigen der Ar-

beitslosigkeit abgibt. Wir sollten unter allen Umständen vermeiden, durch diese Manöver irregeführt zu werden.
Eine weitere irreführende Implikation in Mandels Lohnvergleichen zeigt sich, wenn berücksichtigt wird, daß die US-imperialistischen Kapitalgesellschaften nicht nur auf der Basis des europäischen und japanischen Lohnniveaus operieren, sondern bei ihren Operationen in der Dritten Welt aus einem noch niedrigeren Lohnniveau ihre Vorteile ziehen können. Ein Beispiel ist die Kapitalgesellschaft Singer, die erfolgreich - auf der Basis der taiwanesischen und südkoreanischen Löhne - gegen japanische Produkte konkurriert. Wieder muß angesichts des theoretischen Rückfalls Mandels in national-kapitalistische Analyse betont werden, daß die Wirtschaft der USA in ihren dominanten Sektoren eine gänzlich imperialistische Struktur besitzt; daß das durchschnittliche Lohnniveau der US-Wirtschaft als ganzer, d.h. der Wirtschaft des US-Imperiums, weit niedriger als das der Metropole ist und wahrscheinlich eines der niedrigsten überhaupt ist; und schließlich, daß der Widerspruch zwischen "Europa" und den "USA", den Mandel beschreibt, weitgehend ein Widerspruch nicht zwischen den kapitalistischen Ländern, sondern innerhalb des US-Imperialismus selbst ist. Dies wird etwas verständlicher, wenn wir zum Problem des Militärs übergehen.
III. Die Rolle des US-Militärs. Keine größere Macht, was immer ihre innere ökonomische Struktur sei, sieht untätig zu, während eine andere Macht Kräfte für einen Angriff auf ihre Industrie sammelt. Die Drohung einer "gewaltigen Strukturkrise in der amerikanischen Industrie", die Mandel aus dem Wachstum des europäischen und japanischen Kapitals entstehen sieht, würde, wenn sie real bestünde, auf Seiten der USA notwendig eine äußerst energische Reaktion hervorrufen. Bei den beiden früheren Gelegenheiten in diesem Jahrhundert, als größere nationale Kapitalismen miteinander in ernste Exportkonflikte geraten sind, eskalierte die "Konkurrenz" zwischen ihnen notwendig und schnell zu Protektionismus, Embargos, finanziellen Blockaden, Kolonialkriegen und schließlich zum 1. und 2. Weltkrieg. (Die "gewaltige Strukturkrise" der amerikanischen Industrie von 1930 übrigens, wurde absolut nicht durch ausländische Konkurrenz hervorgerufen). Die Drohung, die Mandel beschreibt, wäre, wenn sie das Ausmaß annähme, das er ihr zuschreibt, ein casus belli.
Oder anders ausgedrückt: das europäische und japanische Kapital wäre nur dann in der Lage, eine solche Drohung wahr zu machen, wenn es dafür gerüstet wäre, die Sache auch auf militärischer Ebene durchzu-

fechten. Es ist ein Axiom, daß eine Nation, die sich militärisch nicht durchsetzen kann, auch keine kommerzielle Hegemonie aufrechterhalten oder erreichen kann. Aber, sowohl in der Gegenwart als in vorhersehbarer Zukunft, werden Europa und Japan fraglos kaum in der Lage sein, sich von der Kontrolle zu lösen, die die US-imperialistischen Streitkräfte direkt und indirekt durch ihre jeweiligen Militärstützpunkte auf sie ausüben.
Es gibt jedoch eine weitere Dimension. Der eine unbezweifelbare kommerzielle Vorteil, dessen sich das europäische und japanische Kapital gegenüber dem US-Kapital erfreut, liegt in dessen Beziehungen zur UdSSR, zu Ost-Europa und China. Der Handel, den es mit diesen Ländern, insbesondere mit dem osteuropäisch-russischen Sektor unterhält, stellt eine bedeutende Ausdehnung des kapitalistischen Marktes dar, der sich ein Großteil der Dynamik und daher der Konkurrenzkapazität des europäischen Kapitals verdankt. Sogar hier beginnt das amerikanische Kapital sich hinter den Kulissen als Teilhaber von Firmen, die diesen Handel tragen, einzumischen, aber wahrscheinlich ist es gerechtfertigt, ihn noch weithin als Domäne des europäischen Kapitals zu betrachten.

Diese kommerziellen Beziehungen haben, da sie für beide Seiten profitabel waren, zu einem weitgehenden Abbau der "Ost-West"-Spannungen in Europa geführt, woraus die USA ihren Nutzen ziehen konnten, da sie, wie erwähnt, im Pazifik eine relativ größere Macht entfalten konnten. Sollten aber diese Spannungen zu sehr nachlassen, dann würde vom europäisch-kapitalistischen Standpunkt aus die gesamte militärische Präsenz der USA in Europa eine nutzlose Belastung sein und es würden populäre Gründe existieren, um die NATO aufzulösen. Die "Pazifizierung" der UdSSR, welche die amerikanische Politik angeblich seit einigen Jahrzehnten verfolgt hat, würde dann ihr anderes Gesicht zeigen: eine friedfertige Sowjet-Union schließt einen unabhängigen europäischen Kapitalismus mit ein. Führt man diese Linie der Argumentation, die natürlich den Gaullistischen Stempel trägt, weiter bis zur militärischen Allianz zwischen dem europäischen Kapital und der UdSSR, so daß die europäische Industrie in der Tat unter sowjetischer Schirmherrschaft "konkurrieren" würde, d a n n hätte die These Mandels einen Sinn! Aber ich bezweifle, daß der Kopf der Vierten Internationale und eingeschworene Gegner von Old Nose dieser Erweiterung der Voraussetzungen seines Arguments zustimmen würde. Aber dennoch unterstellt seine Erklärung der Ursprünge der Bedrohung des US-Kapitals gerade das. Hinter der Erscheinung der "Konkurrenz"-Doktrin liegt das wirk-

liche Wesen der "friedlichen Koexistenz"; hinter der Erscheinung des europäischen "Internationalismus" Mandels liegt De Gaulle. Ist es nicht sprichwörtlich, daß wir am meisten von unseren Feinden lernen?

Der Exporthandel in Fertigfabrikaten ist nur ein Aspekt der europäisch-amerikanisch-japanischen Beziehungen; und diese Beziehungen sind nur ein Aspekt der Herrschaft und des Widerspruchs des Kapitals. Wenn er für den Zusammenbruch des US- Kapitals die "ausländische Konkurrenz", diesen Aspekt eines Aspekts, verantwortlich macht, so betrachtet Mandel die Welt nicht durch ein Teleskop, aus weiter Ferne objektiv, sondern durch ein Mikroskop. Die Konsequenzen sind notwendig rückschrittlich.

Entweder verstehen wir die Strukturkrise, in der sich das Kapital befindet, als eine allgemeine Krise, als verwurzelt im Ganzen des Systems selbst, und dies System als ein internationales System mit einer imperialistischen Struktur, oder wir müssen den Marxismus aufgeben und in die Methoden und Begriffe Adam Smiths zurückfallen. Was geschieht, wenn wir einen Schnitt machen zwischen den "Kräften internationalen Charakters" und den "Kräften, die innerhalb des Systems selbst wirken", zwischen globalen Entwicklungen einerseits und den "objektiven Anstößen, die aus der inneren Entwicklung des amerikanischen Kapitalismus selbst hervorgewachsen sind" andererseits? Diese Mandelschen Sätze rekonstruieren im Geiste ein Universum, das in unabhängige und einander feindliche nationale Kapitalismen geteilt ist, von denen jeder sich zum andern verhält wie sich in Adam Smiths ökonomischer Theologie die einzelnen Fabriken zueinander verhalten: dasselbe Bild, nur in einem größeren Rahmen. Plötzlich entweicht das Stoffliche des Imperiums; Bankwesen, Währung, Investitionen und Krieg zählen nichts; Imperialismus ist eine bloße Idee, etwas Fiktives; die Geschichte durchschwimmt die Meere in den Laderäumen von Frachtdampfern; weder China noch die UdSSR werden in ihrer Bedeutung erkannt; und Commodore Perry hat noch nicht die Segel gesetzt.

3. Die internationalen Grenzen des Kapitalismus

Es wird keine sozialistische Revolution geben in einer Welt, die in unbedeutende kapitalistische Nationalismen geteilt ist. Statt daß wir die Wandlungen um uns herum durch den engen Blickwinkel der kleineren Kapitalisten auf beiden Seiten betrachten, die zwischen Nervosität und plötzlichen Hochgefühlen hin und her schwanken - und deren Gründe,

den anderen eine sozialistische Revolution zu wünschen, völlig durchsichtig sind -, sollten wir vor allem den Prozeß des Großkapitals betrachten. Wenn wir aus der sozialistischen Revolution in den USA einen theoretischen Fall machen wollen, müssen wir dem Gegner die stärkstmögliche Position einräumen. "Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist."(2)

Unterstellen wir die Vorherrschaft der Großkapitale, so müßte ein Versuch, den Verlauf des revolutionaren Prozesses aufzuzeichnen, folgendes in Rechnung stellen:

I. Die Integration der Kapitale. Vom Standpunkt der größeren Kapitalgesellschaften in Industrie und Finanzwesen aus gesehen, haben die nationalen Grenzen längst aufgehört, Hindernisse zu sein. Obwohl die unterschiedlichen Profitraten, die in verschiedenen nationalen Sphären erreicht werden, ihr Investitionsgebahren leiten und während sie sich mit Teilen ihres liquiden Kapitals in Wechsel-Spekulationen einlassen - und auf diese Weise von den nationalen Grenzen profitieren -, können sie ihre Fabriken, Minen und Ländereien nicht in gleicher Weise über die Grenzen hinaus erweitern. Sie selbst bewirkten die Integration der kapitalistischen Welt, und hängen von ihr ab. Natürlich widerstehen sie dem Druck des Protektionismus und des kapitalistischen Nationalismus, der von den nicht-imperialistischen und rückständigen Industrien, hauptsächlich von den kleineren Fabrikanten unter ihnen, ausgeht.

Kapitalistische Integration der industriellen kapitalistischen Nationen wurde in den Sphären des Bankwesens, Währungswesens, der Investitionen und des Krieges schon so weit vorangetrieben, daß eine "gewaltige Strukturkrise" in irgendeiner der kapitalistischen Nationen eine gewaltige Strukturkrise in jeder von ihnen nach sich ziehen würde. Dies war schon der Fall vor dem 2.Weltkrieg, wie die Depression von 1930 zeigte: der Krach in den USA ruinierte jede andere kapitalistische Industriewirtschaft.Heute könnte irgendein größerer nationaler Sektor des Kapitalismus einen Kurs, der eine gewaltige Strukturkrise in einem anderen Sektor hervorruft, besonders in dem der USA, nur als selbstmörderische Maßnahme einschlagen. Ob in den Banken, in der Währung, in den Investitionen oder im Krieg - eine ernste Krise in den USA wird eine ernste kapitalistische Weltkrise.

In Mandels eigenen Begriffen, worin der Exportmarkt in Fertigfabrikaten alles gilt, ist dies klar sichtbar. Eine Krise in den USA würde das europäische und japanische Kapital eines größeren Marktes berau-

ben und so unmittelbar ihren eigenen Zusammenbruch herbeiführen.

II. Die Unmöglichkeit einer weiteren kapitalistischen Expansion. Die gegenwärtigen Grenzen der kapitalistischen Welt, die gegenüber dem, was sie vor 1917 waren, schon weitgehend zurückgetrieben wurden, können nicht weiter vorgeschoben werden. Da sowohl die UdSSR wie China Nuklear-Mächte geworden sind und die Dritte Welt bereits völlig durchdrungen ist, bleiben keine weiteren Gebiete mehr übrig, in die die kapitalistisch-imperialistische Expansion durch militärische Eroberung eindringen könnte. Eine gewisse friedliche Durchdringung der osteuropäischen Staaten und der UdSSR selbst ist offensichtlich; aber ohne eine sowjetische Kapitulation gegenüber kapitalistischer Durchdringung mit Investitionen und ohne einen Zusammenbruch der Chinesischen Revolution, was beides unwahrscheinlich ist, hat der Kapitalismus seine Grenzen erreicht und keinen anderen Raum als nach innen, in Richtung auf eine größere Intensivierung der Ausbeutung innerhalb seiner Grenzen. Angesichts der wachsenden Angriffe der Dritten Welt steigen die Kosten für die Aufrechterhaltung der bestehenden kapitalistischen Grenzen steil an.

III. Entwicklung einer allgemeinen Überproduktionskrise. Da der Nachholbedarf an unbefriedigter Nachfrage, der durch die Verwüstungen des 2.Weltkrieges geschaffen wurde, erschöpft ist, die Grenzen imperialistischer Expansion erreicht sind, keine epochemachenden technologischen Innovationen für die Eisenbahnlinien und Autos materialisiert worden und die Profite im Verhältnis zu den Löhnen gestiegen sind, befindet sich die gesamte kapitalistische Welt gegenwärtig in einer langsam sich entfaltenden Überproduktionskrise. Die lange - unerhört lange - Periode des kapitalistischen Nachkriegs-Wachstums ist vorüber.

In jeder kapitalistischen Nation übersteigt die allgemeine Produktionskapazität den Output bei weitem; militärische und andere Regierungsausgaben haben, anstatt das Wachstum des Geschäftslebens anzuspornen, begonnen, die Menschen und die Regierungen zu überfordern, indem sie die private Nachfrage einerseits und die staatliche Fiskal-Macht andererseits reduzierten, ohne neue größere Investitionsgebiete zu eröffnen; in fast jedem Land haben die technologischen Fortschritte das vorhandene Kapital nur quantitativ vergrößert, ohne größere Sektoren nutzlos zu machen, um so ein neues, größeres Investitionsfeld bereitzustellen; in allen kapitalistischen Industrieländern sind, während sich die langfristige Profitrate sowohl international wie histo-

risch ausglich, die Löhne in einem Tempo angewachsen, bei dem sowohl Investition wie Nachfrage zu Problemen werden, die ohne einen künstlichen und notwendig zeitlich beschränkten Anreiz durch Inflation nicht mehr bewältigt werden können; fast alle kapitalistischen Industrienationen sehen sich einem Ansteigen der Arbeitslosigkeit und verschiedenen Graden der Rezession gegenüber.

IV. Konzentration und Zentralisation des Kapitals in internationalem Maßstab. In Krisenzeiten innerhalb einer "nationalen" Sphäre werden die marginalen, finanziell schwächeren Unternehmen aus dem Markt verdrängt; entweder verschmelzen sie mit anderen, um sich selbst zu retten, oder sie werden zu billigem Preis von größeren, finanziell solideren Konzernen aufgekauft. Da die gegenseitige Abhängigkeit und mehr noch die gegenseitige Durchdringung und Integration aller nationalen Kapitalismen seit dem 2.Weltkrieg gegeben ist, wiederholt sich derselbe Vorgang in weltweitem Maßstab.

Die international operierenden Kapitalgesellschaften haben in diesem Ausleseprozeß gegenüber den national beschränkten Firmen einen großen Vorteil. Die zusätzliche Stärke, die sie aus imperialistischen Investitionen gewinnen, gibt ihnen die Schärfe im Kampf gegen die inländische Konkurrenz. Zugleich gibt die durch die Übersee-Branchen erreichte Rückendeckung der Mutterbetriebe den ersteren die Schärfe in der Konkurrenz in der ausländischen Sphäre. Das Resultat ist der wohlbekannte Prozeß einer "gewaltigen Strukturkrise" in den kleineren national beschränkten und marginalen oder rückständigen Industrien in allen Ländern, die dann den in allen Ländern starken imperialistisch organisierten Kapitalien zum Opfer fallen.

Die Welle der Zusammenschlüsse, Bankrotte, Übertragungen von Kapitalanteilen und anderen Formen der Konzentration und Zentralisation des Kapitals, die in Europa, Japan und den USA für einige Jahre ebenso zwischen ihnen wie unter ihnen sichtbar wurde, ist nur ein Vorspiel. Die höheren Zinsraten, die überall in der kapitalistischen Welt zu erhalten sind, sind ein weiterer Teil des Prozesses, da sie die kleinen Kapitale mehr benachteiligen als die großen. Der von den USA herkommende Geldzufluß auf europäische Kapital-Märkte ist, ebenso wie die spontan wachsende Flucht europäischen Kapitals in die USA, ein internationaler Aspekt des Prozesses.

Statt wachsender kapitalistischer Unabhängigkeit in Europa und Japan sehen wir wahrscheinlich wachsende Unterwerfung unter das amerikanische Kapital. Die Beispiele Großbritanniens und Frankreichs, deren

Wirtschaft dem finanziellen Diktat der USA mehr unterworfen ist als die der Bundesrepublik, die wenigstens noch eine Spur ökonomischer Autonomie, wenn keine andere, erkennen läßt, werden wahrscheinlich charakteristischer. Das Wiederöffnen der japanischen Tür für das amerikanische Investitionskapital, das dem japanischen Kapital wahrscheinlich via Pentagon (Japan hängt wesentlich vom Handel ab, hat aber keine unabhängige Flotte) diktiert wurde, obwohl angeblich auf 50:50 Basis mit dem japanischen Management, erinnert an französisch-algerische oder an US-venezuelanische Abkommen. Ob durch sein militärisches Monopol oder seine Kontrolle des internationalen Geld-Systems, durch seine Banken oder seine Investitionen, - das US-Kapital scheint offenbar einen wachsenden Teil des gesamten kapitalistischen Welt-Handels in seiner Hand zu konzentrieren und zu zentralisieren und dadurch die anderen kapitalistischen Industriestaaten auf den Status von Satelliten ten, die Juniorpartner im Imperialismus, aber selbst imperialisierte, kolonisierte Metropolen sind, zu reduzieren.
Auf diese Weise wird zwischen den Staaten der Dritten Welt und den kleineren Industrienationen eine Linie der Kontinuität gezogen, während sich die Widersprüche zwischen ihnen sogar verschärfen. Z.B. sind die offiziellen britischen Maßnahmen gegenüber den Menschen der Dritten Welt niemals so offen feindselig und rassistisch gewesen wie heute; noch niemals in der modernen Geschichte war das englische Kapital so vollständig unter fremder Kontrolle und England selbst so vollständig kolonisiert wie heute. Die Dritte Welt zeigt den Weg der kleineren kapitalistischen Mächte; wie die Ausbeutung ihre Intensität überall in der Welt verschärft, so hat die Kette der Militärputsche, die sich von Argentinien, Brasilien, Ekuador etc. nach Ghana, Indonesien etc. erstreckt, ihren Knoten um Griechenland geschlungen, sie scheint weiterzuführen und droht, Italien (das Geburtsland der EWG) einzuziehen, und ist (in Form der Notstandsgesetze) sichtbar sogar in der BRD und anderswo. Das Kapital "vergesellschaftet die Kosten" (Mandel) nicht nur im inländischen, sondern im imperialistischen Maßstab; jeder Schritt in dieser monströsen "Vergesellschaftung" reduziert die peripheren Bourgeoisien weiter auf den Rang von Vize-Konsulen und die peripheren Arbeiterklassen auf die Bedingungen kolonialer Arbeiterklassen; der relativen Verelendung folgt absolute Verelendung.

V. "Import" kolonialer Bedingungen in die US-Metropole; Wiederauftauchen des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit. Der Prozeß der Intensivierung aller Ausbeu-

tung, der imperialistischen "Vergesellschaftung" der Kosten, der Reduktion aller Arbeit auf den Status kolonialer Arbeit endet nicht an den Grenzen der USA, sondern breitet sich von seiner bestehenden Basis über die inneren schwarzen, braunen und asiatischen Minoritäten aus, um die Arbeiterklasse als ganze zu verschlingen. Das Wiederaufkommen der absoluten Verelendung (Sinken der Reallöhne) ist nur eine Seite und nur der Beginn des Prozesses. Der wahrscheinlich wachsende Anteil der schwarzen, braunen und asiatischen Bevölkerung an der Arbeiterklasse ist, wie Mandel ebenfalls bemerkte, eine andere Seite. Wir haben es hier noch mit Entwicklungen zu tun, die in den ökonomistischen und bürgerlich-libertären Wirkungskreis des Trade-Unionismus fallen würden, wenn die gewerkschaftliche Machtstruktur den Wunsch und die politische Glaubwürdigkeit hätte, sich um sie herum wirksam zu organisieren. Aber der Prozeß in den USA geht weiter.

Erstens, die Verarmung geschieht nicht auf dem traditionellen Weg herabgesetzter Lohnzahlungen des direkten Arbeitgebers, wo es möglich ist, Lohnstreiks auf die "Privatwirtschaft" beschränkt zu halten, bis zum kritischen Moment offener Konfrontation, wenn Bundestruppen gegen die Streikenden eingesetzt werden. Vielmehr geschieht die Verarmung von Anfang an durch den Staat, als Steuer, und durch das Kapital im Allgemeinen, als Inflation; so wird von Anfang an ein Keil zwischen die Arbeiter und den Staat getrieben - der Lohnkonflikt beansprucht von Anfang an eine politische Dimension. Die Gewerkschaften, die weder fähig noch willens sind, an dieser Front zu kämpfen, werden durch diesen Keil in die Arme der Reaktion getrieben.

Zweitens, wachsende Unsicherheit und Unbeständigkeit der Beschäftigung unterminieren die gesamte Basis der Gewerkschaften; sie machen ihr Handeln unwirksam und führen so zu einer weit verbreiteten Suche der Arbeiterklasse nach alternativen Organisationsformen mit einem a priori politischen Inhalt.

Drittens, der in zunehmendem Maße unfreiwillige Kriegsdienst der US-Arbeiter während ihrer Jugend in ausländischen Kriegen polarisiert die Armeeränge in ein völlig faschistisches Offizierskorps und ein wachsendes antiimperialistisches, international orientiertes Element unter den gemeinen Soldaten.

Viertens, die Repression gegen internationalistische Elemente der Studentenbewegung treibt "Theoretiker, Propagandisten, Agitatoren und Organisateure" (Lenin) hinab in die Arbeiterklasse, um diese mit politischem Ferment zu durchsetzen.

Fünftens, die häusliche Herrschaft des Mannes, das Herz imperialisti-

schen Bewußtseins, ist beseitigt und eliminiert, da die Ausbreitung der Armut immer mehr Frauen zur Arbeit zwingt.
Sechstens, die zunehmende Internationalisierung des Arbeitsprozesses, wie sie sich in inländischen Rohprodukten (run-away shops) ebenso wie in importierten Rohstoffen zeigt, treibt das internationalistische Bewußtsein eines Teils der Führung der Arbeiterklasse voran.
Siebtens, die Aushöhlung der Legitimität der Regierung und der Gewerkschaften macht für Polizei und Streitmacht ein wachsendes Ressort zur Beilegung der Lohnstreiks und ebenso all der anderen Konflikte erforderlich, und stellt die Frage der Selbstverteidigung.
Achtens, in einem langen Prozeß durch Wohlfahrtsbehörden und Staatsmaßnahmen politisch erzogen, wird die Armee der Arbeitslosen und Nicht-Beschäftigbaren zu weniger willfährigen Instrumenten für reaktionäre Manöver.
Neuntens, dank des totalen Bankrotts des Liberalismus seit dem New Deal, räumt die Abwesenheit einer politisch glaubhaften und national organisierten Sozialdemokratie (im Sinne der Jahre nach 1914) einige Illusionen aus dem Wege der Bewußtwerdung und erlaubt eine schnellere Entwicklung.
Zehntens, das tendenzielle Verschwinden der kleinen Familienfarm beseitigt eine traditionelle Basis sowohl der Reaktion wie der populistisch-chauvinistischen Tendenzen.
Elftens, die Industrialisierung des Südens und die Verbesserung der imperialistischen Kommunikation gleichen die politischen Bedingungen in allen Regionen der Staaten aus, indem sie allmählich eine festere Basis für wirklich nationale Organisationen schaffen.
Zwölftens, der Zusammenbruch der städtischen, staatlichen und anderen intermediären Steuerhoheit polarisiert in wachsendem Maße alle politischen Konflikte direkt gegen die (nationale und imperialistische) Bundesregierung.
Dreizehntens, die Bindeglieder zwischen der allseitigen Verarmung der amerikanischen Arbeiterklasse und der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Imperiums werden zunehmend sichtbar in konkreten Erscheinungen wie "runaway-shops", Sondersteuern und dem Import von Särgen.
Vierzehntens, die Unmöglichkeit weiteren kapitalistischen Fortschritts treibt die herrschende Klasse und all ihre Mitläufer in weitgehende politische, moralische, kulturelle und intellektuelle Verfaulung, indem sie die letzten Bande der Rücksicht und der Legitimität lösen...

Es ist möglich, diese Aufzählung fortzusetzen, aber besser ist es, einzuhalten und zusammenzufassen.

4. Schlußfolgerungen

Heute, im Zeitalter des Imperialismus, tritt der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital mehr als in irgendeiner vorhergehenden Epoche in einer universalen Form auf. Die Tage, an denen es diesem Widerspruch möglich war, sich nur in einer nationalen, viel kleineren, regionalen, lokalen oder Einzelhandels-Sphäre zu zeigen, liegen weit hinter uns; nur der eingeschrumpfteste Verstand könnte sich diesen Widerspruch als aus rein lokalen Gründen und bloß innerhalb der Grenzen eines Lohndisputs entstehend vorstellen. Im Gegensatz zu dem, was viele Autoren denken, sind die arbeitenden Menschen - in den USA und anderswo - nicht bloß eine besondere Art Musikautomat (nickelodeon), der solange irgendeine Melodie spielt, wie er durch den Schlitz mit Münzen gefüttert wird; Kapitalismus besteht nicht bloß aus zerstreuten, miskropisch kleinen Inseln, von denen jede durch einen einzelnen Robinson Crusoe und seinem Beutel mit Fünfcentstücken (nickels) regiert wird; unter dem Widerspruch Arbeit versus Kapital ist nicht nur das zu verstehen, was auf jeder Insel geschieht, wenn die Fünfcentstücke ausgehen.

Die ganze Erde hat erforscht, auf Karten gezeichnet, durch-kreuzt, mit Straßen und Schienen und Minen versehen, besät, bewässert, vernagelt und verdrahtet werden müssen; jeder Mensch, der auf dieser Erde lebt, hat entwurzelt, verpflanzt, ausgebildet und umgeschult, gestoßen und gezogen, organisiert und umorganisiert werden müssen; jede Idee und jede Erfindung hat gedacht und erfunden, geprüft und verworfen, wieder aufgenommen und umformuliert, in hundert Sprachen erforscht und auf eine Million verschiedene Weisen angewandt werden müssen; - bis eine einzige Person zum 479. Male an einem Tag die Schraube A in die Mutter B einschrauben und sagen konnte:"Basta! Genug davon!"

Es gibt keine "lokalen" und keine "ökonomischen" Widersprüche im üblichen Sinne mehr; alle unsere Widersprüche - und je tiefer sie sind, desto wahrer ist dies - haben universale Ursachen und universale Wirkungen: ein kleines Kind in einem Zimmer in einer Stadt, das vor Hunger weint, stellt die gesamte Weltgeschichte in Frage.

So ist es denn eine besonders schale Perspektive, das Wiederauftauchen des Widerspruchs zwischen Arbeit und Kapital sich so vorzustellen, wie in Lehrbüchern die Lohnverhandlungen zwischen Reuther und General

Motors beschrieben werden. Dieser Widerspruch hat a) die gesamte kapitalistische Welt durchdrungen, b) die Schlacht der äußersten Expansion gekämpft und verloren, c) sich gegen sich selbst gewandt, indem er jede Uneinigkeit in sich verschärfte, d) jede Nationalität beseitigt und unterjocht, die früheren Imperien mit eingeschlossen. Wenn er schließlich an seinen Ursprung zurückkommt, so kommt die ganze Welt mit ihm, nicht als ein einzelner schwacher Ton einer Blechpfeife, sondern als ein tutti fortissimo eines interkontinentalen Mammut-Orchesters.

Laßt andere darüber spekulieren, ob ein Jahrzehnt oder zwei oder drei oder fünf vergehen müssen, bevor ein erkennbares Abbild der stereotypen Vorstellung dessen, was eine revolutionäre Situation in vergangenen Zeiten und Verhältnissen gewesen sein mochte, sein wahres Gesicht wieder zeigen wird. Der Lauf der Geschichte während des vergangenen viertel Jahrhunderts flößt die tiefste revolutionäre Zuversicht ein. Nicht länger mehr arbeitet das Kapital in engem Rahmen an seiner eigenen Auflösung; es hat die ganze Welt zur Werkstatt seiner eigenen Beseitigung gemacht. Wenn wir diesen Prozeß unterstützen sollen, so können wir uns nicht in die Provinzen unserer nationalen Besonderheiten oder unserer Spezialdisziplinen zurückziehen; unsere Analyse und unsere Aktion müssen wenigstens - als Minimum - ebenso universal sein wie die Macht des Kapitals selbst.

ANMERKUNGEN

(1) E.Mandel, Die EWG und die Konkurrenz Europa/Amerika, Ffm 1968

(2) Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, in: Marx-Engels-Werke, Bd. 13, S.9

links
Sozialistische Zeitung
Probeexemplare anfordern bei
Sozialistisches Büro,
605 Offenbach 4, Postfach 591

ERNEST MANDEL

DIE GESETZE DER UNGLEICHMÄSSIGEN ENTWICKLUNG

Bevor ich auf Martin Nicolaus' Kritik an "Wohin geht Amerika?" antworte, will ich den Anlaß und die beabsichtigte Funktion meines Artikels erklären. Er ist die Transkription einer Rede, die vor einem Seminar finnischer Studenten in Helsinki im Rahmen eines Symposiums über "Amerikanischen Imperialismus heute" gehalten wurde. Der Artikel sollte keine globale Analyse der Widersprüche des amerikanischen Imperialismus sein, noch viel weniger ein umfassender Aufriß der Perspektiven Amerikas oder der Welt in den kommenden Jahrzehnten. Ich halte mich selbst nicht für einen Sachverständigen des US-Kapitalismus; es gibt Marxisten, die viel besser in der Lage sind, eine solche Analyse in Angriff zu nehmen, unter ihnen gute Freunde von mir in Amerika. Es genügt, sich die Entstehung der nunmehr gedruckten Rede ins Gedächtnis zu rufen, um den Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigt, und seine Begrenzungen, die aus den Notwendigkeiten einer elementaren Arbeitsteilung entspringen, zu verstehen. Andere Redner, an erster Stelle Perry Anderson, behandelten auf demselben Symposium das Phänomen des amerikanischen Imperialismus, seine industrielle, finanzielle, militärische Infrastruktur und seine Rückwirkungen daheim und im Ausland. Mir selbst fiel die Aufgabe zu, die Tendenzen innerhalb der amerikanischen Gesellschaft darzulegen, die langsam ihr früheres, relatives soziales und politisches Gleichgewicht zerstören. Es wurde als sicher angesehen, daß die weltweite Aktivität des amerikanischen Imperialismus und seine Widersprüche von Vor-Rednern analysiert worden sind. Aus diesem Grunde erwähnte ich sie nur im Vorübergehen. (1) Zweifellos konnte nicht einmal der schärfste Kritiker annehmen, daß ich die ungeheuren Auswirkungen des vietnamesischen Krieges auf die soziale, politische und ideologische Entwicklung in den USA "unterschätzte".

Was war die politische Intention meiner Rede? Offensichtlich war es die, den Irrtümern der Anhänger der "Dritten-Welt"-Theorie (Third Worldism) entgegenzutreten, die von Frantz Fanon und Lin Biao bis zu Baran und Sweezy's "Monopolkapital" und Herbert Marcuses "Eindimensionaler Mensch" der amerikanischen Arbeiterklasse jegliche mittelfristige revolutionäre Perspektive absprechen (2). Sicherlich würden nur völlig mechanistische und undialektische "Marxisten" bestreiten, daß die

nationalen Befreiungsbewegungen in kolonialen und halbkolonialen Ländern und ihr möglicher Übergang zu sozialistischen Revolutionen (unter entsprechender proletarischer Führung) Teil des Prozesses der Weltrevolution sind, wie er sich seit 40 Jahren, seit der zweiten chinesischen Revolution von 1925-1927, entfaltet hat (3). Das bedeutet, daß die Wechselbeziehung zwischen der kolonialen Revolution und der sozialistischen Revolution im Westen (genauso wie die Wechselbeziehung zwischen der kolonialen Revolution und der politischen, antibürokratischen Revolution in den sogenannten sozialistischen Ländern) sehr komplex und verschiedenartig ist.

Der Unterschied zwischen revolutionären Marxisten und Anhängern der "Dritten Welt"-Theorie liegt nicht in der Tatsache, daß die ersteren diese Wechselbeziehung verneinen und die zweiten sie behaupten. Er liegt in zwei grundverschiedenen Zugängen zu dem Wesen dieser Wechselbeziehung. Revolutionäre Marxisten glauben nicht an eine unausweichliche zeitliche Aufeinanderfolge, während die Anhänger der "Dritten Welt"-Theorie glauben, daß der Imperialismus zuerst in allen oder den wichtigsten unterentwickelten Ländern beseitigt werden muß, bevor die sozialistische Revolution im Westen wieder auf der Tagesordnung ist. Lin Biaos berühmte These, daß das "Land die Städte einkreisen" muß, ist der treffendste Ausdruck dieser Idee. Revolutionäre Marxisten glauben nicht, daß der Verlust eines wichtigen oder gar eines entscheidenden Teils der ausländischen kolonialen Gebiete automatisch eine revolutionäre Situation innerhalb der imperialistischen Länder schaffen wird; sie sind der Meinung, daß diese Verluste nur dann revolutionäre Auswirkungen haben werden, wenn sie zuerst innere materielle Veränderungen innerhalb der imperialistischen Gesellschaft selbst auslösen. Zwischen Weltpolitik und Revolution im Westen gibt es eine notwendige Vermittlung: Veränderungen im Funktionieren der Wirtschaft, Veränderungen im Kräfteverhältnis zwischen den Klassen, Veränderungen im Bewußtsein und in der Kampfbereitschaft der verschiedenen sozialen Gruppen.

Es ist nun möglich, ein Mißverständnis zu klären, das die gesamte Kritik von Nicolaus durchdringt. Wenn ich von "inneren" Entwicklungen im Gegensatz zu "äußeren Auswirkungen" auf die US-Gesellschaft sprach, so meinte ich keinen geographischen, sondern einen gesellschaftlichen Zusammenhang. Gerade das Argument, das Nicolaus am schärfsten angreift - unsere These, daß inter-imperialistische Konkurrenz bereits eine der Kräfte ist und es zunehmend sein wird, die die relative innere Stabilität des US-Imperialismus erschüttert -, sollte ihm dies gezeigt haben. Überhaupt ist "geographisch" die Konkurrenz vom west-

europäischen und japanischen Imperialismus in den USA kein "innerer" sondern ein "äußerer" Faktor. Warum behandelte ich es gerade in der Weise? Weil ich nach Auswirkungen der Weltentwicklung auf die sozialen Kräfte, auf die Klassen und Schichten innerhalb der imperialistischen Gesellschaft suchte. Ohne diese notwendige Vermittlung hört der historische Materialismus auf, ein "Führer zur Aktion" zu sein und wird zu leerem Ökonomismus und Fatalismus.

1. Der universale Widerspruch und der konkrete Klassenkampf

Von diesem Standpunkt aus ist es eine unerlaubte metaphysische Abstraktion, von der Welt als einer Gesellschaft, als einem einzigen Rahmen für politische Aktionen zu sprechen. Gewiß ist es richtig, daß der Imperialismus alle Länder und Gesellschaften der Welt zu einem einzigen Netz des Weltmarktes und der Ausbeutung verwoben hat (mit Ausnahme jener Länder, die dank einer sozialistischen Revolution aus diesem Netz ausbrechen konnten). Es ist ebenso richtig, daß das Monopolkapital der imperialistischen Länder in verschiedenen Formen und in verschiedenem Ausmaß die Arbeiter "des eigenen Landes" ausbeutet; Arbeiter fremder imperialistischer Länder, in denen es Kapital investiert; Arbeiter der unterentwickelten Länder; arme und Mittel-Bauern dieser selben Länder; Bauern und Handwerker "des eigenen Landes"; nicht monopolisierte Sektoren der eigenen Kapitalistenklasse und der fremder imperialistischer Länder; und nahezu die gesamte herrschende Klasse der unterentwickelten Länder. Aber daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Unterschiede in der Form un und im Ausmaß dieser Ausbeutung sekundär und unbedeutend geworden sind, oder zu argumentieren, daß, weil die Ausbeutung allgemein ist, sie auch gleichartig sei, bedeutet ein völlig einseitiges Bild von der Realität der Welt unter dem Imperialismus zu haben, gestern ebensogut wie heute, und einen Weg zu verhängnisvollen analytischen und politischen Fehlern zu zeigen.

Die historische Besonderheit des Imperialismus in dieser Hinsicht liegt in der Tatsache, daß er zwar die Welt - Wirtschaft zu einem einzigen Weltmarkt vereinigt, jedoch nicht die Welt - Gesellschaft zu einem gleichförmigen kapitalistischen Milieu zusammenschweißt. Obwohl es dem Monopolkapital gelingt, aus den meisten Menschen auf

dieser Erde direkt oder indirekt Superprofite herauszuziehen, verwandelt es diese Menschen nicht in industrielle Produzenten von Mehrwert. Kurz: obwohl es alle Klassen und alle Nationen (außer denjenigen, die aus seinem Bereich ausgebrochen sind) verschiedenen Formen der allgemeinen Ausbeutung unterwirft, erhält und vergrößert es bis zum äußersten die Unterschiede zwischen diesen Gesellschaften. Obwohl die Vereinigten Staaten und Indien heute enger miteinander verbunden sind als jemals zuvor in der Vergangenheit, ist der Abstand, der ihre Technologie, ihre Lebenserwartung, ihre durchschnittliche Bildung, die Lebens- und Arbeitsweise ihrer Bevölkerung trennt, heute viel größer als vor einem Jahrhundert, als es kaum irgendwelche Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern gab.
Nur wenn wir verstehen, daß der Imperialismus das universale Gesetz der ungleichmäßigen und kombinierten Entwicklung zu seiner weitest möglichen Anwendung bringt, können wir die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts verstehen. Nur wenn wir dies Gesetz der ungleichmäßigen und kombinierten Entwicklung verstehen, können wir verstehen, daß, wegen des integrierten Weltmarktes, die ersten siegreichen sozialistischen Revolutionen in drei unterentwickelten, rückständigen Ländern, in Rußland, Jugoslawien und China, ausbrechen konnten. Nur wenn wir verstehen, wie dieses selbe Gesetz heute weiterhin wirkt, können wir verstehen, daß der entscheidende Kampf um den Weltsozialismus nur von den deutschen, englischen, japanischen, französischen, italienischen und amerikanischen Arbeitern geführt werden kann.
"Heute, im Zeitalter des Imperialismus, tritt der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital mehr als in irgendeiner vorhergehenden Epoche in einer universalen Form auf. Die Tage, an denen es diesem Widerspruch möglich war, sich nur in einer nationalen ...Sphäre zu zeigen, liegen weit hinter uns", schreibt Martin Nicolaus. Man gestatte mir, den Fehler im ersten Satz und die irrige Folgerung des zweiten Satzes aufzuzeigen. Der Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital trat in einer universalen Form tendenziell seit dem Beginn der kapitalistischen Produktionsweise (vergleiche dazu die wichtigen Passagen von Marx in den "Grundrissen", die Martin Nicolaus bestens kennt) und faktisch seit dem Beginn des imperialistischen Zeitalters, vor mehr als einem dreiviertel Jahrhundert, auf. In diesem Sinne waren weder die Russische Revolution, noch die Spanische oder die Chinesische Revolution (um zwei Siege und eine Niederlage anzuführen) in irgendeiner Weise "nationaler" als die Vietnamesische Revolution; alle waren

sowohl Ausdrücke als auch Brennpunkte des "universalen Widerspruchs" der sich nicht nur "in diesen Tagen und diesem Zeitalter" manifestiert. Aber aus dem universalen Charakter der Klassenwidersprüche die notwendig universale Form des Klassenkampfes zu folgern, bedeutet unmittelbare und totale Entsprechung zwischen objektiven sozio-ökonomischen Entwicklungen und menschlicher Aktion als gegeben anzunehmen, d.h. das ganze Problem der nationalen Besonderheiten, politischen Formen, sozialer Kräftebeziehungen, der Verschiedenheit des Bewußtseins und der Rolle der Organisationen, mit anderen Worten, Lenin, Trotzki, Luxemburg und auch eine Menge von Marx und Engels (!) auszulöschen.
In einer Polemik gegen Bucharin genau zu diesem Thema, sagte Lenin folgendes auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands: "Um zu verstehen, in welche Lage wir geraten muß man sagen, welchen Weg wir gegangen sind, was uns bis an die sozialistische Revolution herangeführt hat. Herangeführt hat uns der Imperialismus, herangeführt hat uns der Kapitalismus in seinen ursprünglichen Formen der Warenwirtschaft. Das alles muß man verstehen, denn nur, wenn wir der Wirklichkeit Rechnung tragen, werden wir solche Fragen lösen können, wie, zum Beispiel, unsere Stellung zur Mittelbauernschaft. In der Tat, wo konnte der Mittelbauer in einer Epoche eines rein imperialistischen Kapitalismus herkommen? Hat es ihn doch sogar in einfach kapitalistischen Ländern nicht gegeben. Wenn wir die Frage unserer Stellung zu dieser schier mittelalterlichen Erscheinung (der Mittelbauernschaft) ausschließlich vom Standpunkt des Imperialismus und der Diktatur des Proletariats entscheiden werden, dann werden wir absolut nicht zu Rande kommen und uns arg die Köpfe einrennen. Müssen wir aber unsere Stellung gegenüber dem Mittelbauern ändern - dann muß man sich die Mühe machen, auch im theoretischen Teil zu sagen, wo er hergekommen ist und was er darstellt. Er ist ein kleiner Warenproduzent. Das ist jenes ABC des Kapitalismus, das wir aussprechen müssen, weil wir über dieses ABC noch immer nicht hinausgekommen sind."(4)

Lenin faßte seine Position zusammen in den Worten, daß "der Imperialismus ein Überbau über den Kapitalismus" ist und daß, wenn er zerfällt, das gesamte kapitalistische Fundament weiterbesteht. Imperialismus ist mit anderen Worten eine kombinierte Form gesellschaftlicher Entwicklung, die die rückständigsten und die modernsten Formen wirtschaftlicher Aktivität zusammenschließt: Ausbeutung und sozio-politisches Leben, in unterschiedlichen Formen, in verschiedenen Ländern.

Aus diesem Grunde kann unter dem Imperialismus die sozialistische Weltrevolution kein augenblickliches, simultanes und synchronisiertes Ereignis in allen oder den meisten Ländern der Welt sein. Sie kann nur ein Prozeß sein, in dem die imperialistische Kette zunächst an ihrem schwächsten Gleid zerbrochen wird. Um zu bestimmen, welches Glied in jeder besonderen Phase der Entwicklung das schwächste ist, ist es notwendig, genau die ökonomischen, sozialen, politischen, kulturellen und historischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern - letzten Endes: die verschiedenen Wechselbeziehungen der sozio-politischen Kräfte in diesen Ländern -, die trotz der "universalen Form des Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital" weiterbestehen, herauszuarbeiten.

2. Klassenbewußtsein und sozio-ökonomische Bedingungen

Martin Nicolaus schreibt:" Es gibt keine 'lokalen' und keine 'ökonomischen' Widersprüche im üblichen Sinne mehr; alle unsere Widersprüche - und je tiefer sie sind, desto wahrer ist dies - haben universale Ursachen und universale Wirkungen; ein kleines Kind in einem Zimmer in einer Stadt, das vor Hunger weint, stellt die gesamte Weltgeschichte in Frage." Das ist wahr und nett gesagt. Es ist nicht neu, denn es war auch vor einem Jahrhundert wahr. Aber es geht an der wirklichen Frage vorbei. Denn die Frage, die ich diskutiert habe, der Standpunkt, gegen den Nicolaus polemisiert, ist nicht, ob die Weltwirtschaft objektiv geeint und "vergesellschaftet" ist (das ist für Marxisten das ABC und ich habe das selbst dutzendmal gesagt). Die Frage, die ich stellte, ist: wann, warum und wie wird die große Mehrheit der amerikanischen Arbeiterklasse (der weißen Arbeiterklasse) gegen alle diese vor Hunger weinenden Kinder in der Welt revoltieren und den Hunger durch eine sozialistische Revolution beseitigen.
Um diese Frage zu beantworten, ist es irreführend, uns auf die objektiven kausalen Beziehungen zurückzuverweisen. Schließlich haben die Kinder viele Jahrzehnte lang geweint, - und haben die amerikanischen Arbeiter sie nicht weinen lassen? Haben nicht bis vor ganz kurzer Zeit die meisten der amerikanischen Neuen Linken argumentiert, daß die amerikanische Arbeiterklasse aus verschiedenen Gründen (weil sie "korrumpiert" war; weil sie "integriert" war; wegen der "Massenmedien"; wegen ihrer "fehlenden revolutionären Tradition") niemals gegen den Kapitalismus revoltieren würde? Nicolaus sollte zugeben,

daß sogar für jemanden, der vollkommen damit übereinstimmt, daß die kapitalistische Ausbeutung und Entfremdung "universale Ursachen und universale Gründe" hat, zur Beantwortung dieser Frage noch etwas nötig ist, als bloße fromme Beschwörungsformeln ("Wenn (!) dieser Widerspruch schließlich an seinen Ursprungsort zurückkommt") oder blindes Vertrauen.

Nun gibt es in der Geschichte der sozialistischen Weltbewegung nur drei fundamentale Antworten auf diese Frage. Eine Antwort wurde von den den utopischen Sozialisten und verschiedenen Propagandasekten sehr verschiedener Couleur und unterschiedlichen Ursprungs gegeben, die alle in einem grundsätzlichen Punkt übereinstimmen: daß die Arbeiterklasse (oder die Menschheit überhaupt) sich niemals zum Sozialismus hinbewegen wird, solange sie nicht "das Licht erblickt hat" - d.h. solange sie sich nicht vom besonderen Glauben einer besonderen Sekte überzeugen ließ. Die zweite, diametral entgegengesetzte, aber zur ersten parallel laufende (und ebenso falsche) Antwort ist, daß, "wenn die objektiven Bedingungen reif sind" (wenn "die Produktivkräfte aufgehört haben zu wachsen"; oder wenn "das Elend unerträglich geworden ist"; es gibt viele Varationen des Fatalismus), die "Arbeiter zu Sozialisten werden" und "eine Revolution machen". Die dritte und korrekte Antwort, die der klassischen sozialistischen Bewegung, die durch Lenin vervollständigt wurde, lautet, daß die Arbeiter eine Revolution machen werden, sobald a) durch eine organisierte Avantgarde sozialistisches Bewußtsein unter ihnen verbreitet worden ist; b) dieses Bewußtsein verschmilzt mit einer wachsenden Kampfbereitschaft der ganzen Klasse, die eine Funktion der wachsenden sozialen Widersprüche ist, und c) diese Kampfbereitschaft in einer objektiven Situation plötzlicher und extremer Unsicherheit der herrschenden Klasse (eine "vorrevolutionäre Situation", eine "revolutionäre Krise") in Erscheinung tritt.

Seit hundert Jahren gibt es mannigfaltige und ununterbrochene Versuche, sozialistisches Bewußtsein in der amerikanischen Arbeiterklasse zu schaffen. Manchmal waren sie breiter, manchmal begrenzter; manchmal waren sie wirkungsvoll und manchmal erbärmlich unzulänglich, aber sie haben niemals aufgehört. Was offensichtlich seit der Periode des großen Ansteigens der CIO und der Sitzstreiks (oder, wenn man lieber will seit der Nachkriegs-Streikwelle) abgenommen hat, ist die Kampfbereitschaft der amerikanischen Arbeiterklasse, d.h. der objektive Klassenkampf selbst. Um nicht in die doppelte Falle des Utopismus und des Fatalismus zu stolpern, muß die Frage gestellt werden: welche Faktoren könnten einen neuen Anstieg der proletarischen Kampfbereitschaft

und des proletarischen Klassenkampfes nach mehr als zwei Jahrzehnte langer relativer Ruhe in den USA bewirken? (5) Welche Faktoren sind schon störend und werden zunehmend stören das relative gesellschaftliche und politische Gleichgewicht, dessen sich die amerikanische Kapitalistenklasse zwischen dem 2.Weltkrieg und der Mitte der sechziger Jahre erfreute?

Wenn wir die Frage der relativen Ruhe der Arbeiterklasse im reichsten imperialistischen Land der Welt untersuchen, so haben wir wenigstens diese Grundtatsache zu berücksichtigen. Es kann kein Zufall sein, daß das führende imperialistische Land die schwächste Entwicklung sozialistischen Klassenbewußtseins aufweist. Der Präzedenzfall, an den man unvermeidlich denkt, ist der Englands im 19.Jahrhundert. Die Kommentare von Engels und Lenin zu jener Situation sind wohlbekannt. Es kann nützlich sein, Engels' Meinung voll wiederzugeben, um zu prüfen, ob es eine Analogie zwischen der damaligen englischen Situation und der heutigen Lage der USA gibt:" Solange Englands Industriemonopol dauerte, hat die englische Arbeiterklasse bis zu einem gewissen Grad teilgenommen an den Vorteilen dieses Monopols. Diese Vorteile wurden sehr ungleich unter sie verteilt; die privilegierte Minderheit sackte den größten Teil ein, aber selbst die große Masse hatte wenigstens dann und wann vorübergehend ihr Teil. Und das ist der Grund, warum seit dem Aussterben des Owenismus es in England keinen Sozialismus gegeben hat. Mit dem Zusammenbruch des Monopols wird die englische Arbeiterklasse diese bevorrechtete Stelle verlieren. Sie wird sich allgemein - die bevorrechtete und leitende Minderheit nicht ausgeschlossen - eines Tages auf das gleiche Niveau gebracht sehen, wie die Arbeiter des Auslandes. Und das ist der Grund, warum es in England wieder Sozialismus geben wird."(6)

"Industriemonopol" meint natürlich ein Monopol an fortgeschrittener industrieller Arbeitsproduktivität; es gab kein absolutes industrielles Monopol Großbritanniens, weder 1885 noch gar 1845. Eines Tages werden wir Engels' Überlegungen in diesem Sinne vervollständigen; die Analogie mit der Situation der USA seit dem 2.Weltkrieg ist evident. Es ist kaum zu leugnen, daß die amerikanischen Arbeiter "zu einem gewissen Grade" an den Gewinnen aus dem US-imperialistischen Monopol an fortgeschrittener industrieller Produktivität (Technologie) partizipieren. Es ist für einen Marxisten sogar noch schwieriger zu leugnen, daß es wenigstens ein partielles kausales Bindeglied gibt zwischen dieser Partizipation - d.h. der Tatsache, daß die amerikanische Arbeiterklasse den höchsten Lebensstandard des Weltprole-

tariats genießt-und dem Fehlen sozialistischen Klassenbewußtseins in dieser Klasse.
Wenn Martin Nicolaus nun selbst die mutmaßlichen Ursachen für das "Wiederauftauchen des Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital" in den Vereinigten Staaten untersucht, zählt er 14 Faktoren auf, von denen nicht weniger als 10 subjektiver Natur sind, d.h. sie betreffen Phänomene des Überbaus und stellen daher offensichtlich eine petitio principii dar. Um nur ein Beispiel zu nennen: warum sollte die wachsende Verwicklung junger, zwangsweise eingezogener Soldaten in reaktionäre Kriege im Ausland automatisch zu einer sozialistischen Opposition führen? Wurden diese Soldaten nicht auch während des Korea-Krieges zwangsweise eingezogen? Führte diese Verwicklung zu einer mächtigen sozialistischen Massenbewegung der Soldaten, zu einem Anwachsen des proletarischen Klassenbewußtseins der amerikanischen Arbeiterklasse? Von den vier verbleibenden Faktoren sind nur zwei, nämlich die wachsende Industrialisierung des Südens und die rasche Abnahme der Farmer, objektive Prozesse, die das Kräfteverhältnis zum Vorteil für das Proletariat verändern, die aber auch nicht direkt zu einem Anwachsen des sozialistischen Klassenbewußtseins führen. So bleiben also nur zwei Grund-Faktoren, auf die Nicolaus wirklich zählen kann und die die relative soziale und politische Ruhe des weißen Proletariats in den USA stören können: "absolute Verelendung" und zunehmende Unsicherheit und Unbeständigkeit der Beschäftigung.
Aber diese beiden Faktoren fallen plötzlich vom Himmel, völlig beziehungslos zur vorhergehenden ökonomischen Analyse. Sie stehen sogar im Gegensatz zur Hauptthese von Nicolaus' Artikel, d.h. zu der These, daß die absolute Überlebenheit des US-Imperialismus in der kapitalistischen Welt anwächst und nicht abnimmt. Gewiß, wenn es so wäre, würden die monopolistischen Superprofite, die dem US-Kapital zufließen, anwachsen und sich nicht vermindern - und seine Fähigkeit, die amerikanische Arbeiterklasse zu "korrumpieren", würde zu- und nicht abnehmen. Gewiß, wenn der US-Imperialismus im Bereich des internationalen Kapitals allmächtig wäre, würde er versuchen, zunächst die Instabilität der Beschäftigung in die Länder seiner schwächeren Konkurrenten zu "exportieren", und die Arbeitslosigkeit wäre folglich in den USA niedriger als z.B. in Deutschland, England und Japan.

Nicolaus spricht dunkel von "einem Import kolonialer Bedingungen in die US-Metropole" und von "einem Prozeß der Intensivierung aller Aus-

beutung und der Reduktion aller Arbeit auf den Status kolonialer Arbeit". Wir wollen die offensichtliche Übertreibung und Über-Vereinfachung, die in diesem Satz enthalten ist, beiseite lassen: lange bevor die amerikanische Arbeiterklasse ihren Lebensstandard auf das Niveau "kolonialer Arbeit" herabgedrückt sähe, würde sie zweifellos bereit sein, eine sozialistische Revolution zu machen! Was in jenem Satz und in den darauf aufgebauten Überlegungen, die alle "14 Punkte" umfassen, fehlt, ist die sozio-ökonomisch begründete Erklärung für das Verhalten der US-Monopolisten. Schließlich "intensivieren sie die Ausbeutung" nicht aus purer Bösartigkeit, oder weil sie heimlich konspirieren, um Amerika reif für den Kommunismus zu machen. Wenn diese Monopolisten nach drei Jahrzehnten einer relativen politischen und sozialen Stabilität in ihrem Lande plötzlich derart handeln, daß dieses Gleichgewicht zerstört wird, so kann nicht ernsthaft angenommen werden, daß sie es tun, ohne in irgendeiner Weise dazu gezwungen worden zu sein. Was zwingt sie nun, sich so zu verhalten? Wenn wir diese Frage formulieren, sind wir glücklich wieder an unserem Ausgangspunkt - und von dem wir, wie Nicolaus leichthin annahm, nicht hätten ausgehen sollen: den spezifischen inneren Widersprüchen des US-Imperialismus in einer gegebenen Zeitspanne, d.h. bei der neuen Phase der Nachkriegsentwicklung, die ungefähr 1965 begann, und nicht beim "universalen Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit", oder den "allgemeinen Widersprüchen der imperialistischen Epoche".

3. Die Bewegungsgesetze des Kapitalismus in diesem Jahrhundert

Es gibt nur eine grundlegende treibende Kraft, die das Kapital im allgemeinen dazu zwingt, die Kapitalakkumulation, die Mehrwertauspressung und die Ausbeutung der Ausbeutung der Arbeit zu erhöhen und fieberhaft nach Profiten und vor allem überdurchschnittlichen Profiten zu suchen: das ist die Konkurrenz.
Es ist richtig, daß es nicht nur Konkurrenz zwischen Kapitalisten gibt, sondern auch Konkurrenz zwischen Kapital und Arbeit, d.h. den Versuch der Kapitalisten, lebendige Arbeit durch "arbeitssparende" Maschinerie zu ersetzen, immer wenn Vollbeschäftigung herrscht und die Ausbeutungsrate (Mehrwertrate) als Resultat eines günstigeren Kräfteverhältnisses zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu fallen beginnt. Aber die Versuche der Kapitalisten, dieses Sinken der Mehrwertrate zu

stoppen, werden wiederum nicht durch ihren grundsätzlich "bösen" oder "arbeiterfeindlichen" Charakter bewirkt, sondern durch den Zwang der Konkurrenz. Wenn sie der Arbeit "außerordentliche" Lohnzuwächse zugestehen, fällt ihre eigene Akkumulationsrate, fallen sie im Konkurrenzrennen zurück, sind sie unfähig, die modernste Technologie einzusetzen, und werden sie schließlich von ihren Konkurrenten vernichtet.

Die heutige Welt ist keine "rein" kapitalistische Welt mehr; politisch-militärische Überlegungen haben bei einigen Schlüsselentscheidungen des US-Imperialismus in den vergangenen Jahrzehnten eine wichtige Rolle gespielt. Der Imperialismus fühlt sich durch die Ausbreitung der sozialen Revolution bedroht und will ihr mit allen Mitteln, einschließlich des offenen Krieges wie in Korea und Vietnam, Einhalt gebieten. Andererseits läßt eine rein politisch-militärische Erklärung der weltweiten Verwicklung des US-Imperialismus zwei wichtige ökonomische Punkte aus: 1. daß gerade die Natur der Kapitalakkumulation, unter dem Monopolkapitalismus sogar noch mehr als unter dem "laissez-faire"-Kapitalismus, einen ökonomischen Zwang zur weltweiten Kapitalexpansion schafft; 2. daß das Auftreten eines Kapitalüberflusses, das unvermeidbar mit dem Monopolkapitalismus in den führenden imperialistischen Nationan selbst verbunden ist, einen gewichtigen ökonomischen Zwang schafft, um eine mächtige Rüstungsindustrie und Militärverwaltung aufzubauen. Die Existenz von nichtkapitalistischen Staaten und der mächtigen revolutionären Erhebungen in der kolonialen Welt gaben diesen Prozessen eine spezifische Form; aber für sich existierten sie vor dem zweiten Weltkrieg und bereits vor der Oktoberrevolution.
Zwei Fragen, die mit unserem Thema im Zusammenhang stehen, ergeben sich aus dieser zusammenfassenden Wiederholung einiger der grundlegenden Ursprünge und Merkmale des Imperialismus. Welches sind die Auswirkungen der internationalen Kapitalakkumulation auf die imperialistische Konkurrenz und den Wettbewerb unter den spezifischen Bedingungen der augenblicklichen Weltentwicklung? Was für Auswirkungen hat sie auf die Klassenbeziehungen innerhalb der USA?
Die Antwort auf die erste Frage kann in allen Statistiken nachgelesen werden, die sich auf die grundlegenden internationalen Kapitalbewegungen seit dem Ende des 2.Weltkrieges beziehen. Seit nunmehr 20 Jahren ist der Kapitalexport größer und stärker gewesen als jemals zuvor, aber er vollzog sich hauptsächlich zwischen imperialistischen Ländern und nicht von imperialistischen in unterentwickelte Länder. (7)

Das weltweite Ansteigen der Befreiungsbewegungen in den kolonialen und halbkolonialen Ländern hat ein Risiko an Kapitalverlust mit sich gebracht, das scheinbar die immer noch höhere Profitrate, die das ausländische Kapital in diesen Ländern genießt, mehr als ausgleicht. (8) In dem Maße, wie das Weltherrschaftsgebiet des Imperialismus eingeschränkt wurde und nicht länger expandierte, konnte ein so starker internationaler Kapitalzufluß und das Ansteigen der Kapitalakkumulation im allgemeinen während der letzten zwei Jahrzehnte (oder, was im Kapitalismus dasselbe ist, eine höhere Rate des wirtschaftlichen Wachstums), nur zu einer Intensivierung der Konkurrenz und zu der notwendigen Konsequenz daraus, einer Intensivierung der Kapitalkonzentration, führen. Das Entstehen von "multinationalen Kapitalgesellschaften", als der heute führenden Organisationsform des Monopolkapitalismus, deutet sowohl auf stärkere internationale Konkurrenz als auch auf größere internationale Kapitalkonzentration.
Die Antwort auf die zweite Frage ist weniger augenfällig und mehr umstritten. Aber die innere Logik des Kapitalismus führt uns zu der unvermeidlichen Schlußfolgerung, daß, solange die Konkurrenz klar und einseitig zugunsten des US-Imperialismus wirkt, sie weder den Lebensstandard der Arbeiterklasse bedrohen, noch die relative Arbeitsplatzsicherheit erschüttern kann. Es ist gerade nicht richtig, wie Nicolaus zu schreiben:" Ohne eine sowjetische Kapitulation gegenüber kapitalistischer Durchdringung mit Investitionen und ohne einen Zusammenbruch der Chinesischen Revolution, was beides unwahrscheinlich ist, hat der Kapitalismus seine Grenzen erreicht und keinen anderen Raum als nach innen, in Richtung auf eine größere Intensivierung der Ausbeutung innerhalb seiner Grenzen." Da Nicolaus zu vergessen scheint, daß die Dritte Welt nicht erst seit 1960 oder 1945, sondern seit 1900 "völlig durchdrungen" wurde; da er zu vergessen scheint, daß diese Durchdringung jedoch noch längst nicht vollendet ist und daß sogar in imperialistischen Ländern gerade heute eine mächtige "Industrialisierungs"bewegung weiterbesteht, läßt er sich von seiner Behandlung der Abstraktion "Kapitalismus" fortreißen und verliert den Blick für die wichtigste Form der Expansion der imperialistischen Mächte seit Beginn dieses Jahrhunderts: ihr Versuch, auf Kosten ihrer Konkurrenten zu expandieren. Letzten Endes ist dies die Ursache für den Ausbruch der beiden Weltkriege und die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Daher würden die US-Monopolisten viel eher die Märkte ihrer Konkurrenten erobern und dort die Vollbeschäftigung unterminieren, als riesi-

ge Überproduktion und Arbeitslosigkeit innerhalb der USA dulden. Falls ein Punkt erreicht wird, an dem die Vereinigten Staaten gezwungen werden, die Ausbeutung der amerikanischen Arbeiter zu intensivieren, kann das nur vorkommen, weil ihnen diese alternative Maßnahme in zunehmendem Maße verschlossen wird. Jedoch kann dies wiederum nur dadurch erklärt werden, daß die Wechselbeziehung der konkurrierenden Kräfte eine solche Form angenommen hat, daß der "Export" von intensivierter Ausbeutung zunehmend unmöglich wird.

Nicolaus führt einige zusätzliche Fakten an, um die Notwendigkeit intensivierter Ausbeutung der amerikanischen Arbeiter aus noch anderen Gründen, als jenen, die aus der angewachsenen internationalen Konkurrenz entstehen, zu erklären. Er erwähnt die Inflation und die Steuern.(9) Aber hier macht er wiederum eine petitio principii. Inflation gibt es in den USA seit der Mitte der dreißiger Jahre. Warum hat sie nicht das Steigen des Lebensstandards der amerikanischen Arbeiter verhindert, bevor sie zu einer Abnahme führte? Die Steuern sind seit langer Zeit ständig angestiegen; warum mußten sie bis zu dem Punkt erhöht werden, an dem sie begannen, das Realeinkommen zu beschneiden. Sicherlich sind diese beiden Fragen miteinander verbunden. Sicherlich hat das Drängen der ausländischen Imperialisten, das Defizit der US-Zahlungsbilanz zu verringern, etwas mit ihnen zu tun. Sicherlich drückt sich die relative Verschlechterung der Wettbewerbsposition des US-Imperialismus auch in folgendem Sachverhalt aus: während der US-Imperialismus sich für eine gesamte Periode (eingeschlossen die des Korea-Krieges) den Luxus eines großen Difizits seiner Zahlungsbilanz, einen riesigen Militärapparat und enorme militärische und wirtschaftliche Ausgaben im Ausland leisten und trotzdem entschiedene Handelsvorteile behalten konnte, haben heute die wechselseitigen Auswirkungen der Inflation zu Hause und der militärischen Ausgaben im Ausland den Handelsüberschuß bis zu dem Punkt reduziert, an dem er vollkommen verschwinden kann.

Nicolaus führt korrekterweise die steigenden "Kosten für die Erhaltung der in der kapitalistischen Welt existierenden Grenzen" und den zunehmenden Trend, die Kosten für die Interventionen und Kriege in Übersee zu "vergesellschaften" (d.h. auf den Rücken der amerikanischen Arbeiter abzuwälzen) an. Aber er vergißt, daß wir es hier wiederum mit relativen und nicht mit absoluten Summen zu tun haben. Ein imperialistisches Land kann einen wachsenden Militärhaushalt und steigende Lebenskosten haben, während in der gleichen Zeit die wirkliche Kapitalakkumulation und das Realeinkommen der Arbeiter nicht

ab- sondern zunehmen (das war der Fall in den USA während der frühen 40iger, 50iger und 60iger Jahre). Was für diese Verbindung notwendig ist, ist eine Zunahme des wirklichen Output und des Nationaleinkommens, die ein gleichzeitiges Ansteigen möglich machen. Nur wenn die ökonomische Wachstumsrate abnimmt (oder die Inflationsrate und die militärischen Ausgaben in einem viel größeren Verhältnis zunehmen als der wirkliche output), schließt die militärische Intervention in Übersee eine verstärkte Ausbeutung der Arbeiter zu Hause ein. Diese Wiederum hängt vom Funktionieren der kapitalistischen Weltwirtschaft ab und davon, welcher Anteil am internationalen Markt dem US-Imperialismus zukommt. Sogar bei stagnierendem Weltmarkt bedeuten größere militärische Ausgaben in den USA nicht automatisch einen fallenden Lebensstandard für amerikanische Arbeiter, solange der US-Imperialismus die Möglichkeit hat, einen wachsenden Anteil am Weltmarkt auf Kosten seiner Konkurrenten zu bekommen. Indem er die inter-imperialistische Konkurrenz eliminiert, nimmt Nicolaus seiner Einschätzung der zunehmenden Ausbeutung der amerikanischen Arbeiterklasse jegliche Logik.

4. Zurück zu dem Irrtum des Ultra-Imperialismus?

Um der inter-imperialistischen Konkurrenz heute jegliche größere Rolle abzusprechen, muß Martin Nicolaus behaupten:

(a) daß, "vom Standpunkt der größeren Kapitalgesellschaften in Industrie und im Finanzwesen aus gesehen, die nationalen Grenzen längst aufgehört haben, Hindernisse zu sein...Natürlich widerstehen sie dem Druck des Protektionismus und des kapitalistischen Nationalismus, der von den nicht-imperialistischen und rückständigen Industrien, hauptsächlich von den kleineren Fabrikanten unter ihnen ausgeht."

(b) daß, "keine größere Macht, was immer ihre innere ökonomische Struktur sei, untätig zusieht, während eine andere Macht Kräfte für einen Angriff auf ihre Industrie sammelt...Bei den beiden früheren Gelegenheiten in diesem Jahrhundert, als größere nationale Kapitalismen miteinander in ernste Exportkonflikte geraten sind, eskalierte die Konkurrenz zwischen ihnen notwendig und schnell zu Protektionismus, Embargos, finanziellen Blockaden, Kolonialkriegen und schließlich zum 1. und 2. Weltkrieg...Die Drohung, die Mandel beschreibt, wäre, wenn sie das Ausmaß annähme, das er ihr zuschreibt, ein casus belli."

(c) daß "Mandels Vorgehen, die ökonomische Sphäre des US-Kapitals mit dem territorialen Bereich der USA gleichzusetzen, höchst irreführend ist...Die Sphäre des US-Kapitals ist nicht auf das nationale Territorium beschränkt, sondern sie erstreckt sich natürlich in verschiedenem Maße über Kanada, Japan, die europäischen Staaten und die Dritte Welt."

(d) daß das US-Bankkapital "vorherrschend" ist. "Die Rolle der Banken in den Konkurrenzkämpfen ist entscheidend; und sie wird dies umso mehr, als die Produktionsvorteile des einen Antagonisten gegenüber dem anderen sich vermindern...Die Fähigkeit der europäischen Industrie, in der US-Industrie eine Krise zu erzwingen hängt also von der relativen Stärke der betreffenden privat kontrollierten Kapitalreserven und Kredite ab...Diese Finanzmächte sind im US-Imperialismus begründet."

Auf den ersten Blick widersprechen sich diese Argumente wenigstens teilweise und heben sich gegenseitig auf. Wenn alle "größeren Kapitalgesellschaften" systematisch und definitiv dem Druck zum Protektionismus und kapitalistischen Nationalismus widerstehen, wie kann dann erklärt werden, warum die ernsten Exportkonflikte, die Nicolaus bescheiden den "größeren nationalen Kapitalismen" zuschreibt, in die aber in Wirklichkeit immer die größeren monopolistischen Gesellschaften und imperialistischen Mächte verwickelt waren, überhaupt ausbrechen konnten? Waren es vielleicht "kleinere Fabrikanten" und nicht die Herren Krupp und Thyssen, Vickers-Armstrong und Deterding, Morgan und Rockefeller, die für den 1. und 2. Weltkrieg verantwortlich waren? Wenn die ökonomischen Einflußsphären des Imperialismus nicht mit nationalen Staatsmächten verbunden sind (der Begriff "Territoritalität" ist hier an den Haaren herbeigezogen; was einbezogen ist, ist die Schlüsselrolle der Staaten in diesen Konflikten!), wie können dann eben jener "Protektionismus, die Embargos, finanziellen Blockaden, Kolonialkriege und der 1. und 2. Weltkrieg", über die wir gerade gesprochen haben, erklärt werden? Sind Kapitalexport und ausländische Kapitalinvestitionen ein "neues" Phänomen? Waren sie nicht schon vor und während des 1. Weltkrieges weit entwickelt - so weit in der Tat, daß unzählbare liberale Pazifisten und opportunistische Sozialdemokraten überzeugt waren, imperialistische Kriege würden unmöglich? (10) Wie kann das US-Bankkapital "vorherrschend" sein - d.h. der US-Imperialismus die meisten finanziellen Resourcen der Welt kontrollieren - und gleichzeitig 1. gezwungen sein, die Verminderung des Produktivitätsvorsprungs der

US-Kapitalisten "zu neutralisieren" (woher bekamen die europäischen und die japanischen Kapitalisten das Kapital, um ihre riesigen Auslagen für produktive Investitionen zu finanzieren? Sie borgten es sich nicht von den US-Bankiers!), und 2. in zunehmendem Maße davon abhängig sein, Kapital auf dem europäischen Kapitalmarkt zu leihen?

Nicolaus behauptet auch, daß die Lohnkosten der amerikanischen Kapitalgesellschaften gemäß dem "Weltdurchschnitt" berechnet werden sollten, weil sie einen wachsenden Teil ihrer Betriebe ins Ausland verlegen. Hier scheint er seinen Sinn für Proportionen verloren zu haben. Welcher Teil des gesamten Outputs der US-Industrie wird im Ausland produziert im Vergleich zu den Produktionseinheiten der USA zu Hause - ausgeschlossen die Zuliefertätigkeiten für die einheimische Produktion, wie z.B. Ölgewinnung? Offenbar nur eine marginale Größe. Wie groß ist der Anteil der gesamten menschlichen Arbeitskraft, die von der US-Industrie jenseits der Grenzen der USA eingesetzt wird? Wiederum nur eine Randgröße. In der Tat, sollte es den US-Monopolen jemals gelingen, 30, 40 oder 50 % ihres Outputs von z.B. Autos, Computern, Flugzeugen und Turbinen, zu verlegen, so könnte dies nur zu einem massiven Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den USA selbst führen. Was wäre die Folge (und der Zweck) dieser Arbeitslosigkeit? Das Aufheben der Lohndifferenzen zwischen den USA und Europa (oder sogar zwischen den USA und Japan), indem der Lebensstandard der amerikanischen Arbeiterklasse gesenkt wird. Warum sollten US-Monopole überhaupt jemals diesen Weg einschlagen, wenn nicht unter dem Zwang der internationalen Konkurrenz?

Die methodischen Wurzeln von Nicolaus' Fehlern liegen in einer Unfähigkeit, quantitative von qualitativen Veränderungen, relatives von absolutem Übergewicht, den Anfang von dem endgültigem Ergebnis eines Prozesses zu unterscheiden. Sie sind verbunden mit einer groben Unterschätzung des Staates als des wichtigsten Instruments zur Verteidigung der kapitalistischen Klasseninteressen heute (gegen ihre Klassenfeinde, gegen ausländische Konkurrenten und gegen die bedrohlich explosive Natur der inneren Widersprüche des Systems).

Das Kräfteverhältnis zwischen verschiedenen imperialistischen Mächten kann sich beträchtlich zum Vorteil des einen auf Kosten des anderen entwickeln. Auf dem europäischen Kontinent besaßen in den Perioden von 1900 bis 1916 und 1937 bis 1944 Deutschland und in der Periode

von 1919 bis 1923 Frankreich eine starke relative Überlegenheit. Aber dadurch werden die Konkurrenten dieser vorherrschenden Macht nicht in halbkoloniale Nationen, die die Kontrolle über die Produktionsmittel ihrer Länder verloren haben, verwandelt. Solche halbkolonialen Nationen entstehen nur, wenn tatsächlich die Schlüsselindustrien und Banken im Lande von ausländischen Kapitalisten besessen oder kontrolliert werden und wenn aus diesem Grunde der Staat selbst grundsätzlich die Interessen der ausländischen imperialistischen Klasse gegen die der "eingeborenen" Bourgeoisie schützt. Das ist heute der Fall in Griechenland, Brasilien, Ghana und im Iran. Es ist offensichtlich nicht der Fall in Frankreich, Großbritannien oder Italien, gar nicht zu sprechen von Japan oder Westdeutschland. Quantitative Veränderungen im Kräfteverhältnis imperialistischer Mächte sind eine Sache; eine qualitative Veränderung im Status, die Transformation eines imperialistischen Landes in ein halbkoloniales Land (wie es in Frankreich hätte geschehen können, wenn Deutschland den 2. Weltkrieg gewonnen hätte, oder wie es in Westdeutschland hätte geschehen können, wenn der Trend von 1945-47 durchgehalten worden und der "Kalte Krieg" nicht ausgebrochen wäre) ist eine ganz andere Sache. Es gibt nicht den geringsten Beweis dafür, daß der US-Imperialismus mehr als 10 % der industriellen Produktionsmittel, geschweigedenn der finanziellen Austauschmittel, irgendeiner anderen imperialistischen Macht kontrolliert (mit der Ausnahme Kanadas, das tatsächlich einen Grenzfall darstellt). Aus diesem Grunde gibt es nicht den geringsten Beweis dafür, daß diese Mächte ihre grundsätzliche Unabhängigkeit als imperialistische Mächte verloren haben und Halbkolonien der Vereinigten Staaten geworden sind.

Untersucht man tatsächlich die Entwicklung des inneren Kräfteverhältnisses zwischen dem US-Imperialismus und seinen hauptsächlichen fremden Konkurrenten, so kommt man zu dem Schluß, daß die USA den Zenit ihrer Macht am Ende des 2.Weltkrieges erreichten und daß seitdem ihre Hegemoniestellung im Niedergang begriffen ist. Natürlich behalten sie immer noch eine große relative Überlegenheit. Diese relative Überlegenheit kann sogar wieder ansteigen, wenn es keine ausreichende internationale wechselseitige Kapitaldurchdringung im europäischen Maßstab gibt, wenn keine "europäischen" multinationalen Kapitalgesellschaften gegründet werden, um systematisch mit den auf den USA basierenden "multinationalen Kapitalgesellschaften" unter relativ gleichen Bedingungen zu konkurrieren. Aber unabhängiges Eigentum an Kapital, unabhängige Kontrolle des "inneren Marktes" und unabhängi-

ger Gebrauch der Staatsmacht sind immer noch die grundlegenden Charakteristika der europäischen und japanischen Imperialisten. (11)

Aber wie steht es mit der militärischen Überlegenheit der USA? Sind neue inter-imperialistische Kriege möglich? Die militärische Überlegenheit der USA über ihre Hauptkonkurrenten ist tatsächlich viel auffallender als ihre relative ökonomische Überlegenheit. Aber gerade deswegen, weil ein Widerspruch zwischen dem Wiederaufstieg der finanziell und industriell unabhängigen Macht des westeuropäischen und japanischen Imperialismus und ihrer andauernden militärischen Abhängigkeit von den USA entstanden ist, befinden sich die NATO und die japanisch-amerikanische Allianz in einer tiefen, permanenten Krise. Nur auf einem Wege kann auf lange Sicht diese Krise überwunden werden (insofern der Imperialismus überlebt und die augenblickliche Tendenz im Kräfteverhältnis nicht grundlegend verändert wird): eine Anpassung des militärischen Kräfteverhältnisses an die ökonomische Wirklichkeit, das Wiederhervortreten einer unabhängigen militärischen Kraft in Westeuropa und Japan - letzten Endes die Errichtung von unabhängigen "nuklearen Abschreckungswaffen" in Westeuropa (französisch-britisch, oder französisch-deutsch-britisch, oder sogar in größerem Maßstab) und Japan.
Was neue inter-imperialistische Kriege betrifft, die der verblichene Joseph Stalin in seinem politischen Testament voraussagte, ist es tatsächlich sehr unwahrscheinlich, daß sie ausbrechen werden, aber nicht aus Gründen der Überlegenheit der USA, sondern weil alle imperialistischen Mächte von einer viel tödlicheren Drohung als der inter-imperialistischen Konkurrenz bedroht werden: die Bedrohung durch den nicht-kapitalistischen Teil der Welt, der sich durch neue siegreiche Revolutionen weiter ausdehnt. Gegen die sogenannten "sozialistischen Länder" und die neuen Revolutionen nehmen die imperialistischen Mächte tatsächlich eine Haltung der kollektiven Solidarität ein, die die NATO und die japanisch-amerikanische Allianz zu wirklichen Bündnissen macht, im gemeinsamen Interesse der Kapitalistenklasse überall, und nicht einfach zu einer Gruppe von Handlangern für die US-Expansion.
Die imperialistische Konkurrenz dauert an und wird weiter andauern, allerdings einschließlich einiger äußerst harter Entwicklungen; aber sie wird sich nur innerhalb des Rahmens dieser kollektiven Solidarität gegenüber dem gemeinsamen Feind entfalten. Jedoch wirkt innerhalb dieses Rahmens das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung un-

erbittlich fort, indem es den relativen Abstieg der ehemals größten Mächte und den Aufstieg der neu erstarkten imperialistischen Kräfte verursacht. Das Schicksal der Überlegenheit des US-Imperialismus wird weder auf dem Schlachtfeld noch in der "Dritten Welt" - wenigstens in den kommenden Jahren (12) - entschieden werden. Es wird entschieden von der Fähigkeit der westeuropäischen Imperialisten (und der japanischen Imperialisten), riesige Kapitalgesellschaften aufzubauen, die an finanzieller Macht und industrieller Stärke ihren US-Konkurrenten äquivalent sind. Ich behaupte nicht, daß diese Entwicklung in ausreichendem Maße bereits stattgefunden hat oder daß sie unvermeidbar ist. Ich habe an anderer Stelle bereits die Hindernisse und die Widerstände gegen diesen Prozeß klargelegt. Ich behaupte nur, daß, wenn er stattfindet, er den US-Imperialismus zwingen wird, die Ausbeutung der amerikanischen Arbeiterklasse unter dem Druck der Konkurrenz zu intensivieren.

Die Diskussion über den "Ultra-Imperialismus" ist tatsächlich sehr alt. Sie wurde von Kautsky nach dem Ausbruch des 1. Weltkrieges initiiert und erhielt zur gleichen Zeit eine vernichtende Antwort von Lenin. In der Mitte der zwanziger Jahre wurde sie von verschiedenen Sozialdemokraten (Hilferding, Vandervelde u.a.) wiederbelebt, die die Errichtung des Welt-Stahl-Kartells als einen Triumph des "Ultra-Imperialismus" und der "friedlichen Entwicklung" feierten; die Niederlage, die die Geschichte einige Jahre später über diese Illusion verhängte, ist jedem immer noch wohlbekannt.

Lenins Antwort auf den Trugschluß des "Ultra-Imperialismus" kann in einer Formel zusammengefaßt werden: das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung. "Es genügt, diese Frage klar zu stellen, um sie nicht anders als mit Nein zu beantworten. Denn unter dem Kapitalismus ist für die Aufteilung der Interessen- und Einflußsphären, der Kolonien usw. eine andere Grundlage als die *Stärke* der daran Beteiligten, ihre allgemeinwirtschaftliche, finanzielle, militärische und sonstige Stärke, *nicht* denkbar. Die Stärke der Beteiligten aber ändert sich ungleichmäßig, denn eine *gleichmäßige* Entwicklung der einzelnen Unternehmungen, Trusts, Industriezweige und Länder kann es unter dem Kapitalismus nicht geben." Lenin fügt hinzu:"Spricht man dagegen von den 'rein ökonomischen' Bedingungen der Epoche des Finanzkapitals als einer historisch-konkreten Epoche, die in den Anfang des 20. Jahrhunderts fällt, so erhalten wir die beste Antwort auf die toten Abstraktionen des 'Ultraimperialismus'...wenn wir ihnen die konkrete ökonomische Wirklichkeit gegenüberstellen. Kautskys leeres Gerede

von einem Ultraimperialismus nährt unter anderem den grundfalschen Gedanken..., daß die Herrschaft des Finanzkapitals die Ungleichmäßigkeiten und die Widersprüche innerhalb der Weltwirtschaft abschwäche, während sie in Wirklichkeit diese verstärkt." (13)

Die Entwicklungen des letzten Jahres - um nicht weiter in die nahe Vergangenheit zurückzugehen - sind eine perfekte Illustration der Tatsache, daß das Gesetz der ungleichmäßigen und kombinierten Entwicklung, "die die Ungleichheiten und den Widerspruch in der Weltwirtschaft verstärkt", heute ebenso wirkt, wie es vor 50 Jahren wirkte. 1958 betrugen Westdeutschlands Exporte in Maschinerie und Transportausrüstung 3,9 Milliarden Dollar , die der USA 6,3 Milliarden Dollar , 62 % mehr als Westdeutschland. 1968 waren Westdeutschlands Exporte in Maschinerie und Transportausrüstung auf 11,3 Milliarden gestiegen, gegenüber 14,5 Milliarden der USA. Die Differenz ist auf weniger als 30 % gefallen. 1969 werden sich die beiden Zahlen irgendwo in der Nähe von 15 Milliarden begegnen. Die gesamten Exporte Westdeutschlands betrugen 1958 die Hälfte der Exporte der USA; 1969 werden sie mehr als 2/3 dieser Zahl betragen.
Diese Industriemacht ist keinesfalls ohne Beziehung zur Kapitalakkumulation und zur Finanzkraft. Die Aufwertung der Deutschen Mark (tatsächlich: die Abwertung des Dollar, im Verhältnis zur europäischen Haupt-Währung) hängt mit dem ungeheuren Export von Deutschem Kapital zusammen. Der langfristige private Netto-Kapitalexport betrug 1967 eine Milliarde Dollar, 1968 2,4 Milliarden und wird voraussichtlich 1969 mehr als 5 Milliarden - zum neuen Wechselkurs - betragen, d.h. in absoluten Zahlen schon mehr als die US-Kapitalexporte! Tatsächlich wurden im 1.Halbjahr 1969 auf dem internationalen Kapitalmarkt mehr Obligationen in DM ausgegeben (einschließlich der US-Kapitalgesellschaften) als in Dollar.
Die Schwächung des Dollars durch Militärausgaben im Ausland hat so das finanzielle Kräfteverhältnis zu Gunsten anderer größerer imperialistischer Mächte verändert, so daß die US-Regierung nun systematische Anstrengungen unternimmt, um diese zu zwingen...mehr für die Aufrüstung auszugeben (d.h. die allgemeine Last der Verteidigung der "Grenzen der kapitalistischen Welt" zu verteilen und sozusagen zu "internationalisieren"). Das ist aber unmöglich ohne eine militärische Stärkung dieser Mächte (die Stärkung Japans steht nun auf der Tagesordnung, nach der Westdeutschlands), was wiederum das interimperialistische Kräfteverhältnis auf Kosten des US-Imperialismus ver-

schiebt.

5. Die Verhandlungspolitik

Die erstaunlichsten Passagen von Martin Nicolaus' Polemik sind diejenigen, in denen er mich anklagt, daß meine Thesen nur dann einen "Sinn haben", wenn ich die "Pazifizierung" der Sowjetunion, ein militärisches Bündnis zwischen europäischem Kapital und der UdSSR, sowie "friedliche Koexistenz" unterstelle. Mit anderen Worten scheint er anzudeuten, daß "hinter Mandel de Gaulle steht". Hier haben wir wieder ein typisches Beispiel dafür, wie Martin Nicolaus dadurch irregeführt wird, daß er zuviel mit metaphysischen Abstraktionen arbeitet, anstatt die wirklichen, widersprüchlichen sozialen Kräfte, die am Werke sind und miteinander konfligieren, zu verstehen.
Die Konkurrenz zwischen dem westeuropäischen und dem US-Imperialismus ist eine Tatsache, die jedem sichtbar ist, der nicht nur Handelsstatistiken studiert, sondern Polemiken und Debatten in allen kapitalistischen Kreisen auf beiden Seiten des Atlantik. Was bedeutete der "Gaullismus" in dieser Debatte? Einen Versuch, den westeuropäischen Imperialismus durch veraltete Techniken der Diplomatie des 19. Jahrhunderts zu "stärken" (die dynastische Diplomatie des 18. Jahrhunderts wäre dafür, bei genauerer Einschätzung, vielleicht korrekter). Der Versuch, die "europäische Unabhängigkeit" unter der Hegemonie einer seiner wirtschaftlich schwächsten imperialistischen Mächte, Frankreichs, herzustellen, war, ob als "unabhängiges" Abschreckungsmittel oder nicht, zum Scheitern verurteilt, wie ich anfangs der sechziger Jahre zeigte. Er konnte nur zu einer Verschlechterung der relativen Position des französischen Imperialismus im Vergleich mit dem deutschen und italienischen Imperialismus führen, denn das Kapital, das von de Gaulle für seine force de frappe verschwendet wurde, bewirkte eine wachsende Veraltung der französischen industriellen Ausrüstung im Vergleich mit italienischen und deutschen Unternehmen und eine zunehmende Verschärfung der sozialen Spannungen in Frankreich selbst. De Gaulles Versuch eines diplomatischen und wirtschaftlichen Flirts mit Moskau war ebenfalls zum Scheitern verurteilt, weil es außer der offensichtlichen Bedeutung einer Expansion des Handels nach Ost-Europa, die allen europäischen Kapitalisten gemeinsam ist (und für die deutsche, britische und italienische Gruppen oft besser als ihre französischen Konkurrenten ausgestattet waren), das unerschütterliche Klassenbewußtsein der französischen Bourgeoisie gab, die die Sowjetunion trotz

des ganzen Konservatismus ihrer Führer und des Reformismus der KPF nur als Klassenfeind betrachten konnte, mit dem im gegenwärtigen Weltzusammenhang kein Bündnis möglich war.
Tatsächlich vollzog sich der einzige dauerhafte Wandel, der sich in der französischen Wirtschaft unter de Gaulle ereignete, trotz de Gaulle: es war die beständig wachsende Integration Frankreichs in den Gemeinsamen Markt. Heute gehen 45 % der französischen Exporte in diese Länder, im Gegensatz zu 22 % vor 1958. Diese ökonomische Tatsache war gewichtig genug, um innerhalb der französischen Bourgeoisie eine so große Opposition gegen de Gaulles besondere Vorstellungen von einer westeuropäischen kapitalistischen Integration hervorzurufen, daß sie tatsächlich seinen Sturz bewirkte. Ich habe das schon vor Jahren vorausgesagt, wie ich auch voraussagte, daß de Gaulle unbesonnenerweise pour le roi de Prusse arbeitete, für die deutsche Hegemonie in einem Gemeinsamen Markt, der auf sechs Länder begrenzt ist.
Nun, welches ist die hauptsächliche soziale und politische Ideologie der Verfechter einer "europäischen Unabhängigkeit" in den westeuropäischen Kapitalisten- und Kleinbürgerkreisen? Ist es die These Mandels von der inter-imperialistischen Konkurrenz? Keineswegs! Es ist eine Ideologie, die tatsächlich derjenigen von Martin Nicolaus und der These des "Ultraimperialismus" nahesteht. Europa ist "in Gefahr, von den USA kolonialisiert zu werden". Diese Kolonialisierung ist "unvermeidbar", wenn Europa sich nicht einigt. In meinem Buch über den Gemeinsamen Markt habe ich die ideologische Funktion dieser Propaganda dargelegt: sie soll den örtlich begrenzten "Anti-Amerikanismus" der europäischen Arbeiterklasse als ein Mittel benutzen, um den Klassenkampf in Europa abzuwiegeln, diese Arbeiterklasse gegenüber der Konzentration des Kapitals und der kapitalistischen Rationalisierung zu entwaffnen und sie zur Kollaboration mit ihren eigenen Ausbeutern gegen den "gemeinsamen Feind", den US-Imperialismus, zu bringen.
Der Gedanke der vollständigen, weltweiten Vorherrschaft des US-Imperialismus und der Gedanke, daß Westeuropa und Japan langsam aber sicher auf den Status halbkolonialer Mächte herabgedrückt werden, führt logisch zu derartigen Schlußfolgerungen. Lehrt denn schließlich der Marxismus-Leninismus nicht, daß es einen grundlegenden Unterschied zwischen einem inter-imperialistischen Konflikt und einem Konflikt zwischen einer imperialistischen Macht und einer unterdrückten und ausgebeuteten halbkolonialen Bourgeoisie gibt? So ist es die Theorie der ab-

soluten US-Hegemonie, die zur Kapitulation vor dem Klassenfeind und zur Kollaboration der Klassen führt, und keineswegs das klassische leninistische Konzept der inter-imperialistischen Konkurrenz, das ich weiterhin aufrechterhalte. Diese theoretische Voraussage hat sich schon mindestens zweimal in der Praxis bewährt: in den frühen 50iger Jahren, als die KPF (und in einem geringerem Maße die anderen kommunistischen Parteien in Westeuropa) einen Block mit den Gaullisten bildeten und mit ihnen auf derselben Tribüne gegen den "US-Imperialismus" und das "Aufgeben der nationalen Souveränität" sprachen, als ob Frankreich eine halbkoloniale Macht wäre und nicht eine innerhalb der internationalen Bruderschaft der Räuberbarone und imperialistischen Plünderer konkurrierenden Gang; und in den frühen sechziger Jahren, als, ausgehend von genau derselben Annahme, einige maoistische Gruppen vorschlugen, de Gaulle bei den Präsidentschaftswahlen gegenüber Mitterand zu unterstützen, und als Rechtfertigung gebrauchten, de Gaulle sei "anti-amerikanischer als Mitterand".

Im Gegensatz dazu führt unsere Theorie nicht zur Unterordnung irgendeines Teiles der internationalen Arbeiterklasse unter irgendeinen Teil des Weltkapitalismus. Wir vertreten den unabhängigen Klassenkampf der Arbeiterklasse in allen kapitalistischen Ländern. Wir vertreten eine unabhängige Organisation der Arbeiterklasse, die ihre eigenen Klasseninteressen verteidigt und auf eine sozialistische Revolution hinarbeitet. Wir predigen den amerikanischen Arbeitern nicht, daß sie sich mit irgendeinem Teil der herrschenden Klasse "verbinden" sollte, noch schlagen wir etwas Ähnliches den europäischen Arbeitern vor. Zu sagen, daß einer solch klaren Strategie des unabhängigen Kampfes der Arbeiterklasse bürgerliche Ideen zugrundeliegen, ist reichlich absurd.

In dem Artikel von Martin Nicolaus gibt es vieles, dem wir zustimmen können. Es besteht kein Zweifel, daß wir in einer Epoche der ungeheuren "Vergesellschaftung" und "Internationalisierung" der Produktivkräfte, in einem Ausmaß, das gerade von Lenin oder zu seiner Zeit nicht erwartet wurde, leben. (14) Es besteht kein Zweifel, daß der Grundwiderspruch in solch einer Epoche der Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit, im Produktionsprozeß selbst, ist und daß der direkte Weg der Arbeiterklasse zur sozialistischen Revolution in den industrialisierten imperialistischen Ländern nicht über einen Lohnkampf führt, sondern über das objektive Infragestellen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Wir sagen dies schon seit vielen Jahren, und es besteht kein Grund anzunehmen, daß es nicht auch

für die Vereinigten Staaten richtig ist.
Es ist ebenfalls evident, daß gerade die Überlegenheit des US-Imperialismus am Ende des 2.Weltkrieges dazu führte, die herrschende Klasse der USA in alle Welt-Widersprüche des Imperialismus zu verwickeln und alle diese Widersprüche in irgendeiner Form in die amerikanische Gesellschaft selbst einzuführen. Trotz seines akkumulierten Reichtums und seiner Reserven hat sich selbst der US-Imperialismus auf lange Zeit als unfähig erwiesen, die Kosten zu zahlen, um gleichzeitig die Rolle des Weltgendarms zu spielen, um "Reformen" in der US-Gesellschaft einzuführen, die zu einem Abbau der gesellschaftlichen Spannungen führen sollen, und um eine ständige Modernisierung der Ausstattung zu finanzieren zur Sicherung einer Rate der produktiven Kapitalakkumulation, die ihm ermöglichen würde, seinen technologischen Vorsprung vor seinen Konkurrenten aufrechtzuerhalten. Es ist offensichtlich, daß der Ursprung all dieser Spannungen, die in der US-Gesellschaft seit Beginn der sechziger Jahre immer sichtbarer werden, mit der Weltentwicklung zusammenhängt. Wir selbst haben des öfteren gezeigt, wie stark die Auswirkung der kolonialen Revolution und des vietnamesischen Krieges auf die Entstehung einer neuen revolutionären Avantgarde der Jugend, auf die Politisierung der Schwarzen, auf das Aufbrechen eines neuen Radikalismus unter den Intellektuellen, Technikern und Angestellten des öffentlichen Dienstes gewesen ist. So sehen wir keinen Grund, diese Aussagen jetzt plötzlich zu negieren. Mann sollte hinzufügen, daß eine neue Welle einer objektiv revolutionären Kampfbereitschaft der westeuropäischen Arbeiterklasse ebenso wie militante Kämpfe der osteuropäischen Arbeiter, Studenten und Intellektuellen für eine sozialistische Demokratie - nicht zu sprechen von einem parallelen Aufstieg der politischen Revolution in der UdSSR - dazu beitragen wird, das Entstehen einer neuen revolutionären Avantgarde und ein Ansteigen des Radikalismus der Massen in den USA zu stärken.

All diese Faktoren - ebenso wie viele von denen, die Nicolaus nennt - tragen dazu bei, die relative politische und gesellschaftliche Stabilität der USA zu erschüttern, das Klassenbewußtsein in den fortgeschrittenen amerikanischen Arbeitern aufzurütteln und den Ausbruch einer umfassenden Radikalisierung und massiver Klassenkämpfe des Proletariats in diesem Lande zu e r l e i c h t e r n . Aber all diese subjektiven Faktoren, die vom sozialen Überbau auf die Klassenbeziehungen wirken, können nicht die H a u p t u r s a c h e einer neuen massenhaften Radikalisierung dieser Arbeiterklasse sein. Die Hauptursache kann nur in einer

Veränderung der materiellen Bedingungen gefunden werden. Die wachsende Krise des amerikanischen Imperialismus kann sich nur durch die Vermittlung einer wachsenden Instabilität der amerikanischen Wirtschaft in eine entscheidende Krise der amerikanischen Gesellschaft verwandeln. Das ist unsere Schlüsselthese. Bei dieser wachsenden Instabilität der amerikanischen Wirtschaft wird der Verlust der US-Oberherrschaft über die gesamte imperialistische Welt, die relative Abnahme der ökonomischen Überlegenheit der USA gegenüber ihren imperialistischen Konkurrenten und die sich verschärfende Konkurrenz und Neuaufteilung des internationalen kapitalistischen Marktes - von dem der innere Markt der USA der wichtigste Einzelsektor ist - eine bedeutende Rolle spielen.
In "Wohin geht Amerika?" habe ich nicht vorausgesagt, daß das "Wiederauftauchen des Widerspruchs zwischen Lohnarbeit und Kapital in den USA" sich darstellen würde, "wie in Lehrbüchern die Lohnverhandlungen zwischen Reuther und General Motors beschrieben werden". Ich habe nur vorausgesagt, daß die amerikanische Arbeiterklasse, die heute nur tradeunionistisches, aber kein sozialistisches Klassenbewußtsein besitzt, radikalisiert würde in dem Moment, wo das kapitalistische System sich als immer weniger fähig erwies, "die Güter bereitzustellen", d.h. ein regelmäßiges Ansteigen des Reallohnes und ein hohes Beschäftigungsniveau zu garantieren. Denn ich argumentierte, daß die relative Stabilität der amerikanischen Gesellschaft während der vergangenen 30 Jahre grundsätzlich nicht einem ideologischen Faktor (dem angeblichen Anti-Kommunismus der Arbeiterklasse) zu verdanken war, sondern dieser Fähigkeit des Systems, "die Güter bereitzustellen". Nicolaus stimmt mit mir darin überein, daß diese Fähigkeit nun abnimmt und daß die Wurzeln dieser Abnahme in der Verschlechterung der Weltlage des amerikanischen Imperialismus gefunden werden können. Es ist unter diesen Bedingungen schwer zu bestreiten, daß die Schwächung der Konkurrenzposition des US-Imperialismus auf dem Weltmarkt etwas mit dieser Verschlechterung zu tun hat.

ANMERKUNGEN

(1) Im ersten Absatz von "Wohin geht Amerika?", vgl. oben S.5

(2) Der letzte Versuch, eine angeblich marxistische Rationalisierung für die "Dritte-Welt"-Theorie zu liefern, wurde von Pierre Jalée in seinem Buch "L'impérialisme en 1970" (Maspéro, Paris 1969) offerierte. Er ist begründet auf der Annahme, daß heute der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und den Völkern der Dritten Welt den "Hauptwiderspruch" darstellt (man kann hier die Verheerung bemerken, die diese undialektische Formulierung Lin Biaos unter ernsthaften und fähigen Marxisten angerichtet hat), während die Aktionen der Arbeiter im Westen "reformistisch" bleiben, sowohl aufgrund der Fähigkeit des Systems, für eine lange Zeit eine hohe Wachstumsrate (abnehmende Schwankungen des industriellen Zyklus und einen niedrigen Grad an Arbeitslosigkeit) zu garantieren, als auch aufgrund der Vorherrschaft rechtsradikaler Kräfte in der Arbeiterbewegung. Wie diese Theorie in Einklang gebracht werden kann mit der Wirklichkeit der Klassenkämpfe in Frankreich im Mai 1968 und in Italien 1969, die offensichtlich immer mehr dazu tendieren, über die Grenzen des Reformismus hinauszuwachsen und die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in Frage zu stellen, oder mit der Realität der Weltwirtschaft, die seit 1965 durch eine abnehmende Wachstumsrate, ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit und das Auftreten wachsender Produktionsüberkapazität in fast allen Schlüsselsektoren charkterisiert ist, ist für mich kaum verständlich.

(3) Es ist nützlich zu betonen, daß Trotzki jede Ansicht, daß die Völker der unterentwickelten Welt zu "warten" hätten, bis das westliche Proletariat seine Revolution gemacht hat, ebenso verwarf, wie er allen "Dritte-Welt"-Illusionen entgegentrat. In seinem politischen Testament, dem Manifest der IV. Internationale von Mai 1940 über "Den imperialistischen Krieg und die proletarische Revolution" schrieb er: " Die Perspektive der permanenten Revolution bedeutet keinesfalls, daß die rückständigen Länder auf das Signal der fortgeschrittenen Länder warten müssen oder daß die Kolonialvölker geduldig auf das Proletariat der Metropolen warten sollen, um sie zu befreien. Jeder ist sich selbst

der nächste. Die Arbeiter müssen den revolutionären Kampf in jedem Land, kolonialisiert oder imperialistisch, wo günstige Bedingungen entstanden sind, vorantreiben und dadurch ein Beispiel statuieren für die Arbeiter anderer Länder." Es wird unsere Leser interessieren, daß dies keine neue Position Trotzkis war, die erst nach dem traurigen Erfahrungen der Niederlage der europäischen Arbeiterklasse in den Dreißiger Jahren erworben wurde. Schon am 5. August 1919 schrieb er in einer geheimen Botschaft an das Zentralkomittee der Kommunistischen Partei Rußlands:" Es gibt überhaupt keinen Zweifel, daß unsere Rote Armee auf dem asiatischen Terrain eine unvergleichbar mächtigere Kraft darstellt als auf dem europäischen Terrain. Hier gerade öffnet sich vor uns unstreitig eine Möglichkeit, nicht nur über lange Zeit hinaus die Entwicklung in Europa zu verfolgen, sondern auch die Aktivität auf dem asiatischen Feld zu leiten. Der Weg nach Indien mag sich im gegebenen Augenblick für uns als leichter begehbar und kürzer erweisen als der Weg zu einem sowjetischen Ungarn. Eine solche Armee, die im Augenblick in europäischen Breiten von keiner großen Bedeutung sein kann, kann in Asien das unsichere Gleichgewicht der kolonialen Abhängigkeitsverhältnisse umwerfen, einem Aufstand seitens der unterdrückten Massen einen direkten Anstoß geben und den Triumph eines solchen Aufstandes in Asien sichern." The Trotzky Papers, I, 1917-22, S. 623, Den Haag 1964

(4) W.I.Lenin, Ausgewählte Werke, Band III, Berlin 1966, S. 187

(5) Wenn ich von einer relativen Ruhe spreche, so verneine ich nicht, daß es während dieser Jahrzehnte Streiks gegeben hat. Aber offensichtlich ereignete sich nichts von dem Ausmaß der Nachkriegsstreiks, nicht zu sprechen von der Streikwelle 1936-37.

(6) Engels: England 1845 und 1885, Marx-Engels-Werke, Bd. 21, S. 197, Dietz-Verlag, Berlin 1962

(7) Dies bezieht sich natürlich nur auf die privaten Kapitalabflüsse. Ich befasse mich hier nicht mit dem Phänomen der sogenannten "öffentlichen Hilfe für die Länder der Dritten Welt" - tatsächlich eine Schaffung seitens der imperialistischen Staaten, von Kaufkraft für die Schwerindustrie-Export-Monopole ihrer eigenen Länder.

(8) Nach den Zahlen, die von E.L.Nelson und F.Luther in "The International Investment Position of the United States in 1967" (Survey of Current Business, vol. 48, no.10, 1968, S. 24-25) zitiert werden, betrug die Profitrate, die von kapitalistischen Firmen für direkte Kapitalinvestitionen der USA berechnet wird, 1967 in Latein-Amerika 12,3 %, in Asien 14 % und in Afrika 19,7 %, gegenüber nur 10,1 % für direkte Kapitalinvestitionen in imperialistischen Ländern (Kanada, West-Europa, Australien).

(9) Es sollte bemerkt werden, daß Nicolaus, nachdem er sich zu Beginn seines Artikels über mich lustig gemacht hat, weil ich die Kategorien "technologische Revolution" und "Inflation" benutzte, um einige Ursachen der wachsenden Instabilität der amerikanischen Gesellschaft zu erklären, auf genau dieselben Faktoren zurückkommt, wenn er im Teil 4 seines Artikels die "Entwicklung einer allgemeinen Überproduktionskrise" entwirft. Wir können leichterdings den "Nachholbedarf an unbefriedigter Nachfrage, der durch die Verwüstungen des 2. Weltkrieges geschaffen wurde", fallenlassen; ohne Übertreibung der Phantasie kann dies einen 7- oder 8jährigen Boom der US-Wirtschaft in den sechziger Jahren nicht erklären. Ihm blieben dann nur noch zwei Erklärungen: (i) es sind keine epochemachenden technologischen Erfindungen zustandegekommen, die implizieren würden, daß die hohe Expansionsrate der letzten zwei Jahrzehnte letzten Endes den "epochemachenden technologischen Erfindungen" in der Elektronik, Kernenergie, Petrochemie und Computerindustrie zu verdanken war, wie ich behauptet habe. (ii) "Sowohl Investition als auch Nachfrage werden problematischer ohne den künstlichen und notwendig vorübergehenden Stimulus der Inflation". Wir wollen keinen Disput über den "notwendig vorübergehenden" Charakter der Inflation beginnen. Aber ihre Schlüsselrolle bei den Versuchen, eine größere Überproduktionskrise zu verhindern, habe ich schon vor langem dargelegt. (vgl. Marxistische Wirtschaftstheorie, Frankfurt 1968, S. 555-564)

(10) So sehr der Imperialismus den Krieg der Kapitalisten eines Landes gegen die aller anderen Länder im Prinzip erheischt, so wenig vermag er das durchzusetzen. Die Imperialisten eines jeden Großstaats haben sich gezwungen gesehen, sich mit dem Imperialisten eines oder mehrerer anderer Großstaaten zu verständigen,

mit ihnen ein Bündnis einzugehen. Damit haben sie aber schon den Weg zu einer sehr erheblichen Modifikation des Imperialismus beschritten. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der jetzige Krieg schon damit endet, daß die Imperialisten der führenden Großmächte beider Lager sich über die Teilung und Ausbeutung der Welt verständigen. Ja, wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die Welt das für uns beschämende Schauspiel erlebt, die Internationale der Imperialisten früher in Wirksamkeit treten zu sehen als die der sozialistischen Parteien." Karl Kautsky, in: Die Neue Zeit, 16. Febr. 1917.

(11) Das alles ist ausführlicher dargestellt in meinem Buch "Die EWG und die Konkurrenz Europa/Amerika", Frankfurt 1968

(12) Ich meine damit, daß die wirtschaftlichen Rückwirkungen der Befreiungsbewegungen der Dritten Welt in den kommenden Jahren allein keine größere Umwälzung in der US-Wirtschaft verursachen können. Tatsächlich trafen während der vergangenen 20 Jahre diese Bewegungen, die den Verlust des größten Landes der Welt für den Kapitalismus - China - als ein Feld für Kapitalinvestitionen eingeschlossen, mit einer starken Zunahme der Wachstumsrate der imperialistischen Wirtschaft zusammen. Das heißt natürlich nicht, daß die politischen, sozialen und subjektiven Auswirkungen der Befreiungskämpfe der Dritten Welt keinen äußerst wichtigen Beitrag zur Erschütterung des Gleichgewichts der imperialistischen Gesellschaft liefern.

(13) W.I.Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. I, Dietz-Verlag, Berlin 1966, S. 865 und S. 843f.

(14) Aber Nicolaus liegt falsch, wenn er annimmt, daß nationale Grenzen und Nationalstaaten aufgehört haben, Hindernisse für diese Bewegung der Kapital-Internationalisierung zu sein. Im Gegenteil, je mehr diese Bewegung anwächst, umso schärfer wird der Widerspruch zwischen dem Überleben der Nationalstaaten und der Tendenz der Produktivkräfte, sie zu überwinden. Nicolaus zeigt eine ähnliche Unfähigkeit, den Widerspruch, den dialektischen Prozeß des sozialen Wandels, zu verstehen in seiner Polemik gegen das Problem der Beschäftigung von Schwarzen. Meine Zahl über die Reduktion der Stellen für ungelernte Arbeit

in den USA stammt vom Arbeitsminister Wirtz (zitiert in Baran-Sweezy: Monopolkapital, Frankfurt 1967, S. 255). Die offizielle Statistik über die Beschäftigung von Schwarzen gibt für 1960 3,6 Millionen Beschäftigte an. Unter diesen waren nur 1 Million ungelernte Arbeiter (darunter 1/4 Million Landarbeiter) gegenüber 887.000 angelernten Arbeitern, 357.000 Handwerkern und Vorarbeitern und 292.000 Technikern, Facharbeitern und Bürokräften. Der grundlegende Prozeß in der amerikanischen Industrie bestand darin, Arbeiter durch halbausgebildete Kräfte zu ersetzen. Aber in der gleichen Zeit haben in der amerikanischen Wirtschaft Stellen für Bürokräfte, Techniker und Facharbeiter sogar noch schneller zugenommen (die Zahl der Facharbeiter-, Techniker- und Bürostellen ist von 11,7 Millionen 1940 auf 21 Millionen 1965 gestiegen, während die Zahl der "angelernten und ähnlicher Arbeiter" nur von 9,5 auf 14 Millionen stieg). So ist es durchaus möglich, daß zu ein und derselben Zeit es viel weniger Stellen als Arbeiter gibt, es viel mehr schwarze Beschäftigte in der Industrie und im Dienstleistungssektor gibt als ungelernte Arbeiter, es proportional viel mehr schwarze Arbeitslose gibt als weiße und daß es einen wachsenden inter-rassischen Einkommensunterschied und beschäftigungsmäßige Segregation gibt, die einen mächtigen radikalisierenden Anstoß für die schwarze Bevölkerung hat.

Spendet auf das Konto der
ROTEN HILFE
Postscheckamt Bln West 2743o1
oder
Bln Disconto Bank
413/2932 (Steglitz)
und
RECHTSHILFEFOND
des Dokumentationsrats an der
HfBK, Bank für Gemeinwirtschaft
Konto Nr. 1oo1132o

Editorische Notiz

Ernest Mandel ist Chefredakteur der belgischen Zeitschrift "La Gauche" und Verfasser der Schriften: Einführung in die marxistische Wirtschaftstheorie, Frankfurt 1965; Marxistische Wirtschaftstheorie, Frankfurt 1968; Entstehung und Entwicklung der ökonomischen Lehre von Karl Marx (1843 - 1863); Die EWG und die Konkurrenz Europa-Amerika, Frankfurt 1968.

Martin Nicolaus, geboren 1941 in Frankfurt, lebt seit 1952 in den USA, wo er an verschiedenen Universitäten Soziologie lehrte. Gegenwärtig Professor in San Francisco. Zwei Aufsätze von Nicolaus sind unter dem Titel "Mehrwert und Konkurrenz. Zur Klassentheorie bei Marx" in der Internationalen Marxistischen Diskussion, Nr. 3, erschienen.

Die Beiträge der vorliegenden Kontroverse:

Ernest Mandel: Where is America Going? in: New Left Review, No. 54, March - April 1969

Martin Nicolaus: The Universal Contradiction. in: Leviathan, San Francisco, und New Left Review, No. 59, Jan - Feb. 1970

Ernest Mandel: The Laws of Uneven Development. in: New Left Review, No. 59

Die Kontroverse wird fortgesetzt mit einem längeren, noch unveröffentlichten Beitrag von Martin Nicolaus: " The Objectivity of Imperialism. Anti-Mandel", der im Januar 1971 in der Internationalen Marxistischen Diskussion erscheint.

Rotbücher

Borin/Plogen: Management und Selbstverwaltung in der CSSR.
Rotbuch 4. 156 Seiten. DM 5.50 (4.50)

Charles Bettelheim: Ökonomischer Kalkül und Eigentumsformen.
Rotbuch 12. 156 Seiten. DM 6.50 (5.50)

Huberman/Sweezy/ Dreßen u. a.: Focus und Freiraum – Debray, Brasilien, Linke in den Metropolen.
Rotbuch 16. 160 Seiten. DM 5.50 (4.50)

Edoarda Masi: Die chinesische Herausforderung.
Rotbuch 17. 176 Seiten. DM 6.50 (5.50)

Horst Kurnitzky: Versuch über Gebrauchswert.
Rotbuch 19. 72 Seiten. DM 3.50 (2.50)

Sozialistisches Jahrbuch 1: Über die Organisation des Befreiungskampfes.
Rotbuch 20. 272 Seiten. DM 8.50 (7.50)

Scuola di Barbiana: Die Schülerschule.
Rotbuch 21. 156 Seiten. DM 6.50 (5.50)

David Horowitz: Imperialismus und Revolution.
Rotbuch 22. 228 Seiten. DM 8.50 (7.50)

Sozialistisches Jahrbuch 2: Gegen den Dogmatismus in der Arbeiterbewegung.
Rotbuch 23. Ca. 250 Seiten. DM 8.50 (7.50)

R

Im Abonnement jeder Band 1 Mark billiger.

Wagenbach

Q Quarthefte

Jeder Band DM 5.80

Tintenfisch 3
Jahrbuch für Literatur 1970
Quartheft 39

Giorgio Manganelli
Omegabet
Prosa. Quartheft 40/41. DM 9.80

Stephan Hermlin
Scardanelli
Hörspiel. Quartheft 42

Aimé Césaire
Ein Sturm
Stück für schwarzes Theater. Quartheft 43

Erich Fried
Unter Nebenfeinden
Gedichte. Quartheft 44

Wolf Biermann
Der Dra-Dra
Die große Drachentöterschau. Mit Musik
Quartheft 45/46. DM 9.80

Peter Schneider
Ansprachen
Reden, Notizen, Gedichte. Quartheft 47

S Erich Fried
Shakespeare-Übersetzungen

Jeder Band zwei Stücke. 120–140 Seiten. In flexiblem Leinen, je DM 6.80

Richard II / Heinrich V. – Viel Getu um Nichts / Die lustigen Weiber von Windsor. – Antonius und Kleopatra / Perikles. – Ein Sommernachtstraum / Zwölfte Nacht oder Was ihr wollt. – König Cymbelin / Zwei Herren aus Verona.

Verlangen Sie den kostenlosen Almanach »Das schwarze Brett« beim Buchhändler oder direkt: 1 Berlin 31, Jenaer Straße 6

Wagenbach

SOZIALISTISCHE POLITIK

Bisher erschienene Ausgaben der SOZIALISTISCHEN POLITIK

1/69 (April) 2. Auf.	J. Agnoli: Parlamentarismus-Diskussion / O.K. Flechtheim: Politik der Zukunft I / E. Hobsbawm: Imperialismusdebatte / W. Müller: Arbeitswerttheorie bei Habermas / B. Rabehl: Rätedemokratie
2/69 (Juni) 2. Aufl.	E. Altvater: Krise der europäischen Währungen / O.K. Flechtheim: Politik der Zukunft II / P. Gibbon, F. Unger: Nordirland / ISO: Palästina-Problem / U. Kadritzke: Studentenbewegung in der empirischen Sozialforschung / B. Tibi: Fanons Gewalttheorie
3/69 (Okt.) 2. Aufl.	B. Blanke: Faschismus-Diskussion / S. Herkommer: Politisierung technischer Intelligenz I / P. Hess: Kapitalistisches Wachstum / H. Hüppauff: Fordstreik und der Mythos der Militanz / F. Unger: New Left in Großbritannien / Literatur zur technischen Intelligenz
4/69 (Dez.) 2. Aufl.	A. Blechschmidt: Zum BRD-Imperialismus / R. Damus: Habermas und der 'heimliche Positivismus' bei Marx / D. Haensch: Zerschlagt die Kleinfamilie? / S. Herkommer: Politisierung technischer Intelligenz II / C. Rolshausen: Technik und Wissenschaft als Ideologie / A. Schubert: KP Kubas / F. Unger: Zur Übergangsgesellschaft / B. Tibi: Militär und Nationalismus in den arabischen Ländern
5/70 (März) 2. Aufl.	E. Altvater: Zur Konjunkturlage Westdeutschlands Anfang 1970 / E. Hildebrandt: Septemberstreiks 1969 / P.R. Schilling: Brasilien: Der beschleunigte Ausverkauf I / A. Schubert: Warenzirkulation und die Formen des Geldes / Diskussion zur Zentralisation und Konkurrenz der Kapitale
6-7/70 (Juni)	W. Müller, Chr. Neusüß: Die Sozialstaatsillusion und der Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital / J. Bischoff, H. Ganssmann, G. Kümmel, G. Löhlein: Produktive und unproduktive Arbeit als Kategorien der Klassenanalyse / AG-Dritte Welt am OSI: Neuere Imperialismustheorien / P.R. Schilling: Brasilien: Der beschleunigte Ausverkauf II / Materialien zum revolutionären Kampf in Brasilien / C. Marighella: Minihandbuch des Stadtguerilleros / S. Marks: Zur Auseinandersetzung mit dem Zionismus / A. Schubert: Kuba: 10 Millionen Tonnen / Diskussion: Zur Methodik der Konjunkturanalyse

SOPO 8/70 (September)
Hübner/Pilch/Riehn: Kritik der "Produktiven und unproduktiven Arbeit"
Bischoff/Ganssmann/Kümmel/Löhlein:
Mystifikation und Klassenbewußtsein
Produktive und unproduktive Arbeit
Altvater/Huisken:
Produktive und unproduktive Arbeit als Kampfbegriffe, als Kategorien der Klassenanalyse und der Reproduktionsbedingungen des Kapitals

SOPO 9/70 (Dezember)
Costas/Stein/Schulz zur Wiesch:
Jugoslawien – Dritter Weg zum Kapitalismus
Heilmann/Rabehl:
Bolschewisierungslegende der KPD I
Diskussion zur Transformationsperiode
Diskussion zu Imperialismustheorien

Verlag und Vertrieb
SOZIALISTISCHE POLITIK
1 Berlin 41, Postfach 270
Postscheckkonto Berlin-West 62010

politikon

Göttinger Studentenzeitschrift

"DER SOZIALISMUS WIRD FREI SEIN ODER ER WIRD NICHT SEIN!"

nr. 25/Okt.68: Arbeiterräte in der Mai-Revolte - Erich Gerlach: Räte in der spanischen Revolution - Prinzipien der sozialistischen Gesellschaft von Paul Chaulieu - Zur Intervention in der CSSR .

nr.3o/Febr.7o: Von der antiautoritären Bewegung zur antiautoritären Organisation: Kritik des Kursbuch 19 - Lenin heute: Kein Schritt vorwärts - zwei Schritte zurück - Heißer Herbst in Italien - André Gorz: Weder Bolschewik noch Gewerkschaftler.

nr. 31/Mai-Juni 70: Gegen die voluntaristischen Ochsenfrösche: Zu den theoretischen Voraussetzungen der neo-leninistischen Fraktion in der Linken - Zur Organisation der Betriebsarbeit - Entwicklung der Produktivkräfte in der wissenschaftlich-technischen Revolution (Auszüge aus dem Richta-Report) - Die Kapitalisierung der Pädagogik.

nr.32/Juli 7o: Eine neue Rätebewegung in Italien? - Lucio Magri (il manifesto): Räte im Spätkapitalismus - Luciana Castellina (il manifesto): Die Deligiertenbewegung - Deligierte über sich selbst: Gespräche mit Fiat-Arbeitern.

Jedes Heft: o,5o DM - zu beziehen durch die Redaktion:

Jahresabonnement: 2,5o DM

tel.: 5662o

34 Göttingen
Leonard-Nelson-Str. 29

sozialistisches
kinderbuchkollektiv

BASIS VERLAG
BERLIN 15
POSTFACH
645

-FÜNF FINGER SIND EINE FAUST

3-5 JAHRE,
FARBDRUCK,
3.80 DM

-MARTIN DER MARXMENSCH

7-10 JAHRE,
3.70 DM

-ZWEI KORKEN FÜR SCHLIENZ

7-11 JAHRE,
MIT FOTOS,
3.80 DM

"DER SOZIALISMUS WIRD FREI SEIN ODER ER WIRD NICHT SEIN!"

1. charles bettelheim: über das fortbestehen von warenverhältnissen in den „sozialistischen ländern" dm 2,–; 2. colletti / libertini / maitan / magri: lenins „staat und revolution" – heute dm 5,–; 3. martin nicolaus: konkurrenz und mehrwert. zur klassentheorie bei marx dm 4,–; 4. edoarda masi: der marxismus von mao und die europäische linke dm –, 5. „partei und klasse". eine diskussion zwischen jean-paul sartre und „il manifesto." eingeleitet von rossana rossanda dm 3,– ; 6. jean laplanche: marcuse und die psychoanalyse dm 2,–; 7. lucio colletti: zur stalin-frage dm 2,–; 8. maurice godelier: system, struktur und widerspruch im „kapital" dm 2,–; 9. ernest mandel / martin nicolaus: kontroverse über die möglichkeit einer revolution in den usa dm 4,–; 10. l. althusser: freud und lacan dm 2,–

der MERVE-VERLAG ist kein profitunternehmen; alle mitarbeiter können einsicht in rechnungsführung und kalkulation nehmen. die INTERNATIONALE MARXISTISCHE DISKUSSION wird von einem sozialistischen kollektiv herausgegeben. sie wird in regelmäßiger folge arbeiten zu problemen marxistischer theorie und nicht-revisionistischer praxis veröffentlichen.